

V d
2931





h. 57.58.

Vd
2931

Unschuldige

Gedanken vom Kriege

dessen Beschreibung

und

was eigentlich dessen Ursach sey

bey

Gelegenheit der Schlacht bey Bauzen

herausgegeben

von

J. N. D.



Frankfurt und Leipzig 1759.





So curiosus Cupidus in Untersuchung göttlicher Dinge, und hauptsächlich der Erdbeben gewesen, und beständig sich erinnerte, was *Plinius* saget: Nunquam Roma tremuit, ut non futuri eventus alicujus id praenuncium esset, und was *Cardanus* schreibet: Terrae motus magni bellum aut pestem nunciant, vel tyrannicam oppressionem. Efficiant et Segetum inopiam et famem, das ist: grosse Erdbeben bedeuten Krieg, Pest, Verfolgung, Unfruchtbarkeit und Hunger; so eine tiefsinnige Betrachtung stellte er über den Erfolg der Erdbeben, nemlich über den Zeitpunkt des Krieges an; Er laß derowegen nicht allein unterschiedliche Novellen und richtete sein Augenmerk auf den Krieg, sondern noch über das alles, durchlaß er beständig die vergangenen Krieges Angelegenheiten und Geschichte, und zog sie in Erwegung. Unter andern aber, gerieth er über *Gyraldum*, welcher von des *Marris Palatis* und Haus gedichtet, daß es an dem *Aeno*, so ein ungeheuer Gebürg in *Thracia* liege, sehr erschrecklich anzusehen, alle Gemach, alle Wände, das doch selbst sey lauter Eisen, daß sich auch Sonn und Sterne dafür entsetzen, gleich an der Schwelle lasse sich der Furor und Unsnanigkeit sehen, darauf die Ungerechtigkeit, samt den feurigen Zorn, die Furcht und Angst, so ganz erblasset, stehe nicht ferne darvon: Wenn man etwas weiter fortgehe, so treffe man *Insidias*, das ist, die arglistige Practiken an, die verborgene mörderische Schwerdter bei sich tragen; item. Die *Discordiam*
und

und Uneinigkeit, so ein zweischneidig Schwert führe: die Tugend sey zwischen Furien und Teufelinnen, stehe da umfassen in höchster Traurigkeit: besser darinnen sitze der Tod selbst, und ganz greßliche Angesicht; die Gemach seyn inwendig um und um mit Blut besprenget, auch etliche mit Feuer angefüllt: Allenthalben inn- und auswendig liegen viel Todtenkörper, grausam zerhackt, verwundet und zerrissen. Item, Die Spitzen von den Kirchen und Thoren, so zerbrochen, leere verderbte Wägen, durchlöcherete Schiffe und dergleichen. Ihn den Martem haben die Poeten also abgebildet: daß er sitze auf einen mit blutbesprengeten Wagen, und habe einen blutigen Spieß in seiner Hand: die Belona oder Kriegsgöttin regiere den Wagen, welchen allenthalben die höllische Furien von hinten und vorne und zu beyden Seiten begleiten: Furcht und Schrecken seyn die Pferde, so solchen Wagen ziehen. Bey dieser Beschreibung, daß die Heyden den Krieg solchergestalt abgebildet, und damit dessen Greuel vor Augen gestellet, erinnerte Cupidus, wie sie den Krieg auch sonst in ihren Sententiis genennet, nemlich: *Omnium malorum sentinam*, eine Grundsuppe oder abscheuliche Grube, in welcher alles Unglück zusammen laufe. *Exitiorum Diluuium*, eine Wasserfluth des Verderbens. *Rem pestilentissimam*, das allerschädlichste Ding. *Omnium tragicorum malorum agmen*. Einen Haufen alles Jammers und Elendes. *Mare omnium calamitatum*. Ein Meer alles Unheyls und Lasters; si bellum dicas, dixeris omne malum, wer Krieg nennet, der hat mit einem Worte genennet allen Jammer, Plag und Herzeleid, so da immer kan genennet werden. Hiernächst ging er in die heilige Schrift, welche schlechthin den Krieg das Uebel nennet, eine unbarmherzige Staube, Jer. 30. v. 14. eine Strafe, in welcher Gott der Herr allen seinen Zorn gehen läßt, wie Jeremias mit über dem Haupt zusammen geschlagenen Händen in seinen Klagliedern im 2. Capitel klaget: Wie hat der Herr die Tochter Zion mit seinem Zorn überschüttet, er hat alle Wohnungen Jacobs, ohne Barmherzigkeit vertilget; Er ist gleich wie ein Feind, der alles zernichtet und verderbet in seinen grimmigen Zorn; und in 4 Cap. v. 11. sagt er: Der Herr hat seinen Grimm vollbracht, er hat seinen grimmigen Zorn ausgeschüttet, er hat zu Zion Feuer angesteket, das auch ihre Grundfeste verzehret hat &c. Indem nun aber Cupidus unter Betrachtung über den Krieg seine Gedanken unterhielt, und der Sache sehr tiefsinnig nachdachte, näherte sich und sprach bey ihn ein, Chasid, ein rechter excellenter, tapferer und tugendhafter Mann,

Mann, welchen Cupidus alsbald freundlich aufnahm, und zugleich seine Gedanken ihm eröffnete und fragte: Was haltet denn ihr von dem Kriege und Kriegeswesen, und was ist solches vor ein Ding! Ich halte, sprach Chasid, den Krieg oder das Kriegeswesen mit den tieffinnigen Philosopho Aristotele für ein solches Ding, dessen man in der Welt nicht entbehren könne, zwar nicht zu einer Offension, sondern nur zu einer nothwendigen Defension, sintemal wie ich mich erinnere, so sagt Xenophon in libris oeconomicis: vergeblich würde es seyn, das Feld zu bauen, und allerhand fürzunehmen, sich zu erhehren, wenn man nicht auch besondere Leute hätte, die einen jeden bey den Seinigen wider alle Gewalt und Unrecht beschützeten, welches denn ohne Gewalt und Kriegesmacht und Kunst nicht wohl geschehen könne. Daher denn auch Plato ausdrücklich sagt, es sey das Kriegeswesen ein sehr nothwendiges Ding, auf daß man sich wider alle Gewalt könne nach Nothdurft befreien.

Es scheint zwar, sprach Cupidus, vor menschlichen Augen Gott und der christlichen Liebe ein widerwärtiges Werk zu seyn, wenn man krieget und streitet, und die Menschen einander niederhauen, niederschleusen, erschlagen, daß oftmals in einer Schlacht viel 1000 Menschen auf der Wahlstat bleiben, und mancher wackerer Cavalier sein Leben lassen, und manches Mutterkind in den grünen Nasen beißen muß, ist dann nun aber das Kriegen recht oder unrecht, und von Gott befohlen?

Man wird die Schrift aufschlagen, antwortet Chasid, so finden wir, daß Kriegen recht und von Gott befohlen sey, immassen Gott dem Volke Israel Ordinanzen gegeben, Krieg zu führen, wie wir solches lesen im 4. Buch Mose 31. Cap. und im 7. Buch Mose 20. Cap. v. 3. Joh. 1. Cap. Darneben Quartier, Feldzug und Schlachtordnung gewiesen. Mithin, so haben auch die Israeliten ohne göttliche Ordre nicht dürfen mit dem Feinde schlagen, und wenn Gott das Volk nicht commandiret, ist kein Glück noch Sieg dabey gewesen. Ja was noch mehr, so ist Gott selbst mit zu Felde gezogen, und wo dieser Generalissimus einem Treffen beygestanden, haben sie victorisirt, sintemal der Sieg vom Herrn kömmt, Prov. 21. Der Sieg kömmt vom Himmel, und wird durch grosse Menge erlanget 1. Maccab. 3. Der Herr giebt den Königen den Sieg, Psalm 44. Denn in seiner Hand ist Kraft und Macht, 2. Chron. 20.

Hat denn aber Gott, fragte Cupidus, solches öfters ins Werk gerichtet, und in der That bewiesen, daß er den martialischen Gemüthern eine Zeitlang verhängt, daß sie mögen kriegern, würgen und ihr

blutdürstiges Gemüthe kühlen, und daß der Herr Zebaoth zuweilen ein Heer zum Streit als einen Zeugen seines Zorns, zu verderben, das ganze Land, rüste und schicke?

Allerdings, antwortet Chasid, hat Gott allezeit um gewisser und gerechter Ursache willen, solchen martialischen Gemüthern zu kriegen, eine Zeitlang verstattet, wie solches aus der Schrift bekannt ist, und zwar also, daß, wenn sich das Volk Gottes an dem Herrn seinem Gott versündigt, daß er alsdenn das Rathschwert über sie gebracht, das seinen Bund rächen mußte, Levit. 26, 25. Mithin, sagt Esaias Cap. 42, 24. 25. Wer hat Jacob übergeben, zu plündern, und Israel zu rauben? Hats nicht der Herr gethan, an dem wir gesündigt haben, darum er über sie ausgeschüttet den Grimm seines Zorns.

Saget mir doch, sprach Cupidus, einige Exempel aus der Schrift, daß die Kriege nicht ohngefehr Land und Leute ergriffen, sondern daß Gott dieselbige um der Sünden willen zum Verderben der Leute über den Hats, und das Schwert durch das Land schicke?

Leset nur, antwortet Chasid, das 18. Cap. 2 Kön. v. 25. da werdet ihr finden, daß Sannherib, der assyrische König, vortem dem Könige Hiskia durch seinen Erzschenken sagen lassen: Er sollte nicht meynen, daß er sey ohne den Herrn herauf gezogen, daß er die Städte Israel und Juda verderbe, der Herr habe es ihn geheissen: Zuech hinauf und verderbe das Land. Denn wenn Gott wegen eines Landes Sünde erzürnet ist, so macht er seine Pfeile mit Blut trunken, und sein Schwert muß Fleisch fressen, Deut. 32. Als die Kinder Israel vor dem Herrn Uebels thaten, da stärkete der Herr den Tyrannen Eylon, der Moabiter Könige wider sie, Jud. 3, 2. Als Ebrahim und Samaria zu Esaias Zeiten durch Stolz und Hochmuth sich an dem Herrn versündigte, hat er das Rezas Kriegesvolk wider sie erhöhet, und ihre Feinde zu Haufen gerottet, die Syrer vornen her, und die Philister von hinten zu, daß sie Israel sollten fressen mit vollem Maul, Es. 9, 8. Als zu Zeiten der Könige der Herr anfing, über Israel überdrüssig zu werden, wegen ihrer Abgötterey, ließ er den Hasael aus Syrien wider sie kommen, daß er sie schlug in allen Grenzen, 2 Reg. 10. Wann aber nun Gott der Herr sein Volk zur Gnüge gezüchtiget, und sie von ihren Sünden abgelassen, so hat er auch nachgehends seinen Grimm wider die Feinde gewendet, und hat deren Pfeile, Schild, Schwert und Streit zerbrochen, hat über sie regnen lassen Plagregen mit Schlossen, ihren Arm zerbrochen, daß

daß ihnen das Schwert aus den Händen gefallen, und sie wie ein Licht verlöschet, wie Gott auch solches zum öftern in der That erwiesen, daß er die Völker zerstreuen könne. Und dieses sehen wir an den Midianitern. Diese überfielen das Land Israel, und bedeckten es mit unzählbarer Menge, wie die Heuschrecken, Jud. 6, 7. Sideon aber schlägt sie mit einander nur mit 300 Mann, so das Wasser wie Hunde gelectet, Cap. 7, 7. Sera, der Mohr, zog wider den König Assa in Juda mit grosser Heereskraft, nemlich mit tausendmaltausend Mann, und mit 300 Streitwagen; aber der Herr plagte die Mohren für Juda, daß sie fielen und wurden geschlagen vor dem Herrn, daß ihrer keiner lebendig blieb, 2 Chron. 14. Benhadad, König in Syrien, zog mit aller seiner Macht wider Ahab, den König in Israel; der Syrer war das ganze Land voll, aber die Israeliten lagen gegen ihnen wie eine kleine Heerde Ziegen, aber der Herr gab sie in seine Hand, daß sie des Tages schlügen 100000 Syrer zu Fus, die übrigen, so gen Apheck flohen, wurden von einer Mauer erschlagen 27000 Mann, 1 Reg. 20, 29. 30.

Ist denn aber, fragte Cupidus, der Krieg auch schon vor der Sündfluth gewesen?

Josephus meldet, antwortet Chasid, daß der Krieg schon vor der Sündfluth gewesen sey, allda der Tubalkain Gen. 4. ein tapftrer Mann, angefangen zu kriegen, und die Uebung des Kriegeswesen gar weit gebracht habe. Es ist also ein rechtmäßiger Krieg an sich selbst nicht zu verachten, noch zu verwerfen, aus Ursachen, weil in göttlicher Schrift das Kriegen von Gott nicht allein befohlen, sondern auch von Gott selbst kommandiret worden. Dabey aber muß man mit Rath und Vertunft Kriege führen, wie Salomo Prov. 20. solches bezeuget. Zu dem Ende hat Gott selbst der Obrigkeit das Schwert an die Seiten gegürtet, daß sie die Bösen strafen und die Frommen beschützen soll. Wann nun untreue Nachbarn ohne rechtmäßige Ursachen aus lauter Frevet und Muthwillen einen Krieg anfangen, mit Narben, Brennen, Morden, alles verheeren und verstorben, damit Land und Leute unter ihr Joch und Dienstbarkeit zu bringen, da sind Christliche Potentaten schuldig, ihrer armen Unterthanen an Gottes Statt sich anzunehmen, sie wider unordentliche Gewalt zu schützen, und äußerstem Vermögen nach zu wehren, damit nicht Kirchen, Schulen, Gerichte und Gerechtigkeit, Zucht und Erbarkeit, und aller bürgerlicher Handel und Wandel zugrunde und zuboden gehe. Und dieses beweise ich aus Gen. 14. da sich Abraham seines Bruders

Loths

Loths angenommen, und ihn und die Seinen aus der Feinde Gewalt errettet. Also haben Josua, Gideon, David, Josaphat, Hiskias und viele christliche Kaiser in alten Testament große Kriege geführt, und von Gott, der ihre Hände lehrete streiten, großen Sieg erlanget, wie Theodosii und Constantini Magni Historien ausweisen. Within ist es was der Gott noch der christlichen Liebe zuwider, sondern vielmehr göttlicher Ordnung gemäß, ja auch wohl ein recht christliches Stück, wenn ein christlicher Regent pro lege et grege, für Kirchen und Schulen und für sein liebes Vaterland, für seinen Unterthanen Häuser und Güter streitet, den feindlichen Rauben, Stehlen, Würgen und Morden, und vielen andern Unheil wehret. Christus läßt sich nicht irren, daß der Hauptmann zu Capernaum ein Kriegesoberster ist, sondern er erhört sein Gebeth, und hilft seinem Kranken Knecht, rühmet auch hoch desselben Glauben und Gottseligkeit. Und was thut Johannes der Täufer? er weist ja die Kriegesknechte, die zu ihn kommen nicht zum Teufel, oder heist sie Harnisch und Wehr ablegen, ihrer Obrigkeit den Dienst aufkündigen, ach nein! sondern er läßt sie in ihren Stande bleiben, allein er schreibt ihnen eine solche Regel für: thut niemand Gewalt und Unrecht, und lasset euch begnügen an euren Sold.

Was muß aber vornehmlich in acht genommen werden, sprach Cupidus, wenn es soll ein rechtmäßiger Krieg seyn und heißen!

Soll ein Krieg rechtmäßig seyn, antwortet Chasid, so muß erstlich derselbe nicht ohne Befehl und Gewalt der hohen Obrigkeit geführt werden, maasen dieienige, welche ihre Sachen durch rechtliche Prozesse bey hoher Obrigkeit ausführen können, sollen keinen Krieg führen. Zum andern muß darzu kommen rechtmäßige Ursachen, entweder daß man sich wider öffentliche Gewalt und muthwillige Züßthigung schütze, wie sich Hiskias vertheidigen muste; oder daß man öffentliche Unthaten oder Gewaltthaten räche und strafe, wie etwan das jüdische Volk an ihren Brüdern den Beniamiten thäten: oder aber auch, daß man dieß, was einen mit Gewalt und Unrecht ist genommen worden, wieder an sich bringe, wie also Judas, der Maccabäer das Heiligthum einnahm. Ueber das, so muß auch die Intention des Kriegsfürsten gut seyn, damit der ganze Krieg zur Ehre Gottes, Beförderung seiner Religion und Liebe gegen den Nächsten geführt werde. Sehet, wird dieses bey den Kriege in acht genommen, so gehet es alsdenn wie Augustinus sagt: daß Gott selbst ist der Anfänger und Führer des Krieges, der Fürst aber und das Volk sind Gottes

Gottesdiener. Dabey auch dieß muß nicht unterlassen werden, daß was aus rechtmäßigen Ursachen wird angefangen, auch mit Rechte und Billigkeit hinaus geführet, und niemand zur Unbilligkeit beschweret werde. Dieses alles kan befördern, wenn nachfolgendes Frauenzimmer zu Felde mit gegeben und genommen wird, welches Hesiodus ein weiser Heyd jeglichen Fürsten und Regenten zuführet. 1) Prudentia, Fürsichtigkeit und Weisheit, 2) Themis oder Iustitia, Gerechtigkeit, 3) Eurynome, gute Ordnung und Regiment. 4) Demeter, rechte Haushaltung. 5) Stremosiae, Gottesfurcht und Gottseligkeit. 6) Leto oder Clementia, Miltigkeit und Gnade. 7) Hera, fürstliche Gravität und Ansehen. 8) Athena sine Pallas, männlicher Muth und ritterliche Tapferkeit. Ist nun dieses Frauenzimmer mit zu Felde, so ist gewiß, daß nichts verschlafen und verlasset, sondern alles zum besten Rath in Feld bestellet, und großer Rath geschaffet werde. Inzwischen, so prediget den Heyden dieß das Gesetz der Natur, und das kleine Licht, das in der verderbten Natur noch übrig ist, erleuchtet sie so fern, daß sie bey einer gerechten Sache guten Muth zu kriegen gehabt, weßwegen der Lateiner sagt:

Frangit et attollit vires in milite causa,
 Quae nisi iusta subest, exequit arma pudor,
 Der kriegt leicht, der das hat Recht
 Wer dieß nicht hat, ist bald geschwächt.

Es mag nun aber der Krieg so rechtmäßig seyn als er immer wolle, sprach Cupidus, so ist er doch eine recht beschwerliche Sache, maßen denn das Land dadurch, wenn es sich in den besten Flor befindet, auf einmal in das äufferste Verderben gesetzt werden kan, und bleibt wohl wahr, was Cicero zu seiner Zeit geschrieben: Nullum bellum absque lachrymis fuisse et iniustam pacem iustissimo bello anteferebam esse, h. e. daß kein Krieg ohne Thränen sey vollendet worden, und sey der erkaupte Friede besser als rechtmäßige Kriege zu achten. Damit ich aber euch des Krieges Ungemach und Schaden recht darlege und erkläre, so bestehet die Ungelegenheit darinne, wenn wir betrachten den Schaden, der im Kriege von den Contribuiren und Geldauslagen entsteht, darauf nichts mehr als Ruin, Verwüstung Land und Leute, eitel Schaden und Verderben in allen Ständen erfolget, wie solches die klägliche Erfahrung gnugsam bezeiget. Das ganze Land wird verheeret, das Land, so vorher dessen war wie ein Lustgarten, wird wie eine wüste Einöde, es liegt kläglich

B



lich und jämmerlich, das Land wird wüste und leer, und die Inwohner werden zerstreuet, daß die grossen Häuser wüste und öde stehen, daß Nesseln wachsen und Dornen in Hütten; zu Kriegeszeiten werden die Bäume abgehauen und verbrannt, das Getraidig wird abgehüet, die Scheuren werden ausgeleeret, und das geschieht durch die Soldaten, wenn sie den armen Leuten einquartieret werden, und solche Kriegeslast oder die Contribution nicht länger erschwinden können, und von Haus und Hof entlaufen müssen; da gehet es an ein Einschlagen. Die Bretter von Boden, die Sparren von Dächern werden abgerissen, verkauft, verbrannt, die Häuser werden zu Grunde niedergeworfen, mithin werden die Häuser ohne Leute, und das Feld ganz wüste Es. 6. die Thuen, so wohl stunden, werden verderbet Jer. 25. das Vieh wird den Leuten abgenommen, also daß man im Lande fast nicht ein Vieh schreyen und blöcken höret Jerem. 9. wo man sich hinwendet, da ist Klage, Ach und Weh Ezech. 2. Man hörets wohl, daß die Leute seufzen, aber da haben sie keinen Tröster Thren. 1. Und was wird nicht im Kriege vor grosse Sünde, Schande und Laster verübet, denn da fragt man nicht nach Erbarkeit, nach Zucht und nach Gerecht. Ein Exempel können seyn die Scythen, diese haben ihren Feinden die Hände über die Ohren gezogen, dieselbe anstatt der Hemden gebraucht, sie haben die Todten zusammen getragen, Fische und Bänke daraus gemacht, und ihre Mahlzeit darüber verrichtet. Als Anno 1453. der türkische Kaiser Bajazeth IV. die Stadt Constantinopel, vor welcher er 50 Tage mit Schiesen und Stürmen gehalten, einbekommen hatte, hat er lassen die Kaiserin mit ihren Töchtern und andern adelichen Weibesbittern für sich bringen, nackend ausziehen, und sie öffentlich geschändet, hernach samt den ibrigen zu schänden, wenn es gelüstet, Preiß gegeben und säbeln lassen. Anno 1598 und 99. wie in Niederlanden ist gewüset worden, findet man in Sachsens Chronik, daß die Bauren an Händen und Füßen, wie auch an Gemächten sind aufgehänget, an Bratpfiese gesteckt und gebraten, in Rauch gehangen und geschmächet worden. Ach welch grosses Plündern und Rauben wird zur Kriegeszeit nicht liberall gehret, was haltet und meinet ihr davon?

Es ist wol wahr, antwortet Chasid, daß aus dem Kriege und der Contribution grosses Unheyl und Noth erfolget, weil derselbe allen und jeden, ja Lande, Stadt und Stande grossen Schaden zuthet, und mag wol der Krieg und die Contribution ilias malorum, eine Stadt oder Welt

Welt voll Uebel, so mit Worten nicht auszusprechen, darüber das Land erzittert, der Himmel bebet, Sonn und Mond verfinstert, und die Sterne ihren Schein verlieren Joel 2. Dahero billig zu wünschen, daß doch der allmächtige Gott das Joch unserer Last, die Ruthe unserer Schulden, nemlich den Krieg, den Stecken unsers Treibers zerbrechen wolte, Es. 9. Und gewiß, wenn es solte wünschen gelten, würde ein jeder getreuer Patriot und christliches Herz wünschen, daß wir den lieben Frieden beständig genießen, oder daß doch diejenigen, welche jeko den Krieg erfahren, bald wieder erlangen möchten, als wornach so viel tausend geängstigte Christen seufzen und wünschen. Ja wenn es solte wünschen gelten, würden wir alle wünschen, daß gute Einigkeit und Verständnis zwischen hohen Potentaten erhalten, jederzeit Friede gestiftet, Krieg und Unfried abgeschafft, und so viel möglich, aller Orten ab- und eingestellet werde, denn es heisset doch, wie der Poet saget:

Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.
 Beym Krieg ist weder Rath noch Hehl,
 Dem Frommen werd nur Fried zu Theil.

Gleichwie nun immer eine Idee die andere gebühret, also sprach Cupidus, fällt mir auch bey den Kriege die Plünderung ein, daß solche ebenfalls ein erbärmlich Ding und Sache sey, indem die Leute um alle das ihrige kommen, Haab und Gut, Haus und Hof verlieren, und insgemein eine grosse Noth zu nennen, mithin sagt Cicero: Non tantum rapina ipsa, sed et metus rapinae et spoliationis adfert metum, nicht alleine das Plaudern an ihm selber giebt Schrecken, sondern auch das Geschrey und Riede davon.

Nich welch eine Furcht ist bey den Geistlichen, Obrigkeit, bey Alten und Jungen, bey Patienten und Kranken, denn da wird geraubt zu solcher Zeit alles Geld, wie wir es an Hiskia sehen 2 Reg. 2. man verschonet nicht der Kirchen, wie sich Helioborus unterstund, den Gotteskasten zu berauben 2 Maccab. 3, 23. Belsazer soff aus den Kirchengefäßen Dan. 5. das Vieh wird haufenweise weggetrieben, geschlachtet, und alles verderbet, wie an Loth abzunehmen und an Hiob. Das Getraidig wird von Boden genommen, verfüttert, untergestreuet, weggeführt und umgebracht, welches Sideon auch wol empfunden: ist also das Plündern gar ein groß Uebel, ja eine schreckliche Strafe. Derowegen frage ich euch, ist denn in einen rechtmäßigen Kriege das Rauben, Beuten



und Plündern zugelassen? Es ist, antwortet Chasid, in göttlichen, natürlichen, weltlichen Kriegesrechten, auch in rechtmäßigen Kriegen, das Rauben, Beuten und Plündern allerdings zugelassen, inmaßen Gott solch Rauben und Plündern seinem Volk den Israeliten selbst befohlen, wie er sagt 5 Mos. 20. Wenn du eine Stadt belägerst, und sie der Herr dein Gott in deine Hand giebt, so sollt du alles, was in der Stadt ist, und allen Raub unter dich theilen, und sollt essen von der Ausbeute deiner Feinde, die dir der Herr dein Gott gegeben hat.

Hat sich denn aber, fragte Cupidus, das Volk Gottes zu jeden Zeiten gegen ihre Feinde in Kriegen diesen Befehl gemäß verhalten, selbige wo und wie sie gefont, beraubet und ausgeplündert, gebet mir doch hierzu von Exempel an? Ja wol, antwortet Chasid, denn also haben die Kinder Israel Sihon des Königs der Amoriter, nach erhaltener Victorie, alle Städte ausgeplündert und alles Vieh geraubet 5 Mos. 2. Dergleichen sie gethan Og, dem Könige zu Bassan, da sie wider ihn gesieget, haben sie alle seine Städte, deren 60 gewesen, ausgeplündert, und das Vieh geraubet 5 Mos. 3. Und als David die Gessuriter und Bergsiter geschlagen, so hat er ihre Schaaf, Kinder, Esel, Kameel und Kleider zum Raube mitgenommen, 1 Sam. 27. Über sehet, das ist geschehen in einem rechtmäßigen Kriege, und zwar gegen den Glaubens- und Landesfeinden, und daher ist es vor ein rechtmäßiges Rauben und Plündern zu halten, deswegen auch eine solche Kriegesbeute ein Segen genennet wird, wie David, da er das raubt, welchen er den Amalekitern abgejaget, den Ältesten in Juda seinen Freunden geschickt, sagen lassen: Siehe, da hab ich den Segen aus dem Raube des Herrn 1 Sam. 30. Was ist aber ein Religionskrieg, fragte Cupidus, und wie gehet es in solchen zu?

Wenn ein Religionskrieg geführt wird, antwortete Chasid, so gehet es über Kirchen und Schulen her, da wird alles durch die beständigen Märsche, Einquartierung, grosse Contributiones verwüestet und verheeret. Ja bey solcher Zeit werden grosse Beschwerden auf Land und Leute geleyet, ja es werden auch wol den Ministris Ecclesiae und Professoribus ihre Besoldung abgebrochen und vorbehalten, wie sub Iustiniano primo sich es zugetragen hat. Doch hat der liebe Gott solche Religionskriege sonderlich vielmal verhütet, und seinen Zorn über die Verfolger ausgeschüttet, daß sie mit Schimpf und Schaden erfahren, daß er der Herr sey, der da sagt Psalm 105. Fastet meine Befalben nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid; da hat es vielmal geheissen, wie der
Pro

Prophet Esaias sagt in 8. Capitel: Beschließet einen Rath, und werde nichts draus, beredet euch, und es bestehe nicht, denn hie ist Immanuel. Gebet mir doch einige Exempel an, sprach Cupidus, daß Gott solche Religionskriege verhütet?

Auf die Austilgung der Keßer, antwortet Chasid, hat König Philippus II. in Spanien alle seine Schätze, laut seines Testaments, über die 5549 Millionen Ducaten gewendet, aber alles vergebens und umsonst. Henricus II. ließ von sich hören, er wolte die Keßer alle zu Ascher verbrennen, und aus der Aschen einen solchen Berg machen lassen, daß seines gleichen in Frankreich nicht sollte gefunden werden; aber er ward auf einen Turnier mit der Lanze durch das Casket in ein Auge verleset, davon er am ziffen Tage sterben mußte. Franciscus II. wolte den bedrängten Evangelischen kein Gehör geben, ihre supplicationes nicht hören, aber es sprang ihm hinter dem Ohr ein Geschwür auf, darvon mußte er sterben. Lutherus berichtet von einem Canzler zu Trier, daß er ihm sürgenommen, Anno 1521 noch für Martini das Evangelium ganz auszurotten, er sey aber bald 7 Tage hernach eines jählingen Todes verstorben.

Sleidanus schreibt von Johanne Valesio, dem 6ten Bischoffe zu Cosmäs, er habe anno 48. in comitiis imperialibus seinen Costmiserin gedreuet, er wolle sie und alle Lutherischen vertilgen, oder sollte ihn der Schlag Gottes rühren. Gottes Rache aber ist ihm auf dem Fuß gefolget, und der Bischof an der Krankheit, die er ihm gewünschet, gestorben, und des andern Tages todt in Bette gefunden worden. Anno 1558. den 21. Martii wolte der Bischof zu Labach alle Lutherischen auf einmal verschlingen; als er aber aus der Kirchen zu Donawerda ging, stürzte er den Hals entzwey, und mußte es unterbleiben, was Gott nicht haben wolte.

Neh lieber Gott, sprach Cupidus, das heißt wohl recht: Malum consilium consultori pessimum, Unglück trifft seinen eigenen Herren. Tibi quod intrivisti exedendum est: was du einen andern eingebroket, mußt du selbst ausfressen. Und also hat Gott noch immerdar, wider dem keine Weisheit, kein Verstand, kein Rath hilft, den Schalksrath, den verkehrten Rath unsrer Feinde zu nichte gemacht, daß es ihre Hände nicht ausführen können, und das Unglück, davon sie gerathschlaget, auf ihren Kopf gefallen Psalm 140. Ob nun gleich die Christen wie ich höre, theils in Kriege, theils in den grausamen Verfolgungen

aufs äufferste sind gemartert und unzählich viel Christenblut ist vergossen worden, möchte ich doch gerne weiter wissen, wenn und zu welcher Zeit diese Verfolgungen geschehen, gebet mir doch hiervon Bericht!

Die blinden Heyden, welche den gecreuzigten Christ für eine Thorheit geachtet, und sich selbst für weise gehalten, darüber sie zu Narren worden, Röm. 1. Haben von *Neronean*, bis auf *Constantinum Magnum* fast in die drittehalb hundert Jahr, die Christen aufs heftigste verfolgt, viel unschuldiges Christenblut vergossen, schreckliche unerhörte Marter, allerhand äufferste Bedrängungen, von einem *Securo* zum andern, der Kirche Christi und dero standhaften Bekennern zugesüget, daß fast alles geschwommen von Blut, immassen, die 10 unterschiedlichen Verfolgungen unter den Kayserthum des erwehnten Kaisers *Neronis* und seinen Nachkommen gnugsam ausweisen und bestätigen, davon in Kirchenhistorien nach der Länge zu lesen.

Erzehlet mir doch von den gemeinen Verfolgungen derer Christen, sprach *Lupidus*, welche nach der Himmelfahrt Christi geschehen, nemlich wenn, wo, durch wem, und wie solche geschehen, auch wie die Tyrannen wegen ihrer Verfolgung von Gott allezeit sind gestrafet worden!

Die erste gemeine Verfolgung derer Christen, antwortet *Chasib*, ist geschehen unter *Nerone* im 13. Jahr seines Kayserthums, in 70 Jahr nach der Geburt, und in 17. Jahr nach der Himmelfahrt Christi. In dieser Verfolgung sind auf Befehl dieses Wüthrichs *Neronis*, die heiligen Apostel und Jünger Christi, nemlich *Petrus* und *Paulus*, und neben diesen auch andere sùrtrefliche Jünger, als *Jacobus major* und *minor*, *Seneca*, *Philippus*, *Bartholomäus*, *Barnabas*, *Apollinaris* und *Marcus* Evangelista, umb beständiger christlichen Bekäntnis willen, auf mancherley weise und sehr grausam hin und wieder gemartert und getödtet worden, anderer Tyranny anjeko zugeschwiegen. Dieser *Nero* ist wegen seiner Tyranny, Schande und Laster, die er verübet, von Gott dergestalt gestrafet worden, daß er in des römischen Volkes Reid und Haß verfallen ist, also daß er ihnen entweichen, sich vor ihnen verbergen müssen. In solchem Elend hat er sich selbst jämmerlich umgebracht und erstochen. Etliche wollen, er sey als ein Unsinziger im wilden Wald herumgelaufen, und da er sich verirret, sey er von den Wölfen und andern wilden Thieren zerrissen und gestressen worden, in 30. Jahr seines Alters, in 14. Jahr seiner Regierung. Hat also Gott ihn als einen Wolf auch von den Wölfen umbringen und verderben lassen.

Die

Die andere Verfolgung ist angerichtet worden, durch den Kayser Domitianum um das Jahr Christi 94: und im 12. Jahr seiner Regierung. Von diesen Domitiano soll der Evangelist Johannes auf die griechische Insel Patmos seyn verwiesen worden, nachdem ihm das stehende Oel, darin er gesotten worden, nichts geschadet hatte. Nach dem Tode aber des Domitiani, ist er zu der Zeit der Regierung Perrinaets im 100 Jahr nach der Geburt Christi gen Ephesum kommen, und dasebst verblieben bis zu der Zeit der Regierung Trajani. Und nachdem er in Asia hin und wieder Kirchen wohl angerichtet und erbauet, ist er im 99. Jahr seines Alters in Frieden gestorben. Nechst diesem Johanne sind auch Eletus, Domicilla, Pontia, Theodora und Diomedes, und viel andere christliche Männer und Weiber und Jungfrauen, um christlicher Bekänntnis willen schrecklich gemartert und getödtet worden. Unter diesen Kayser Domitiano ist auch geschehen, daß 20000 Christen in einer Kirche zu Hattung des Christfestes versamlet, sich lieber darinnen verbrennen lassen, als daß sie herausgehen und nur auf den Altar des Jovis eine handvoll Weigrauch werfen und von ihrem Heylande abtreten wollen.

Dieser Tyrann ist seiner greulichen Tyranny halben, von seinen eigenen Dienern auf Anregung seines Volks, in seiner Kammer, auf seiner Schlafbette jämmerlich umbracht, und sein Leib von den Fledermäusen verzehret, und elendiglich mit Stücken begraben worden, im 35. Jahr seines Alters, und in 15. Jahr seiner Regierung.

Die dritte Verfolgung soll sich angefangen haben um das Jahr Christi 109. und zwar unter den Kayser Trajano in 10. Jahr seiner Regierung. Dieser Trajanus, ob er schon ein weicher und gütiger Herr war, jedoch weilten die Christen bey ihm als Aufrührer angeklaget wurden, so ließ er aller Orten ernstliche Mandata, die Christen zu verfolgen, anschlagen, dadurch denn viel 1000 Christen jämmerlich getödtet und ins Elend sind vertrieben worden. Unter diesen Tyrannen war auch der heilige Bischof Ignacius mit etlichen andern Christen mehr, nach Rom als Aufrührer und Verföhler des Volks geführt, und dasebst wegen beständiger Bekänntnis Christi willen, den Löwen und andern wilden Thieren zu zerreißen, jämmerlich vorgeworfen. Doch weil Trajanus, welcher, nachdem er von Plinio der zweite, von der Christen Unschuld gründlich unterrichtet, und von seiner Tyranny abzustehen vermahnet wurde, ist er dadurch bewegt worden, daß er aufgehöret die Christen zu verfolgen; mit hin er auch wegen seiner Tyranny gnädig gestrafet, indem er an Bauchfluß

fluß gestorben, oder er sey heimlich wie etliche wollen, von seinen Feinden mit Gifte vergeben worden.

Die vierte Verfolgung ist unter der Regierung des römischen Kayfers *M. Aurelii Antonini veri*, um das Jahr Christi 167 geschehen. In dieser schrecklichen Verfolgung sind neben viel 100 Christen auch dieser vortrefliche Lehrer Polycarpus Bischof zu Smirna, desgleichen Trezenus Bischof zu Leon, Justinus und Pionius und viel andere mehr jämmerlich gemartert und geödtet worden, dieser Tyrann ist in seiner größten Tyranny auch gestrafet worden, indem eine solche Pestilenz eingefallen und entstanden, daß in Italien ganze Flecken und Städte, ja Land und Leute ausgestorben sind; Es entstrund greulich Morden und Blutvergießen, greuliche Erdbeben, daß also in solchem Elend der Kayser starb, und der Christen Verfolgung ganz darüber vergessen wurde.

Die fünfte Verfolgung geschah unter *Septimio Severo*, um das Jahr Christi 204. Dieser Tyrann ließ allenthalben verbieten, daß sich niemand an die aufrührische Christen hengen, und der Christen Glauben annehmen und ihnen nachfolgen solte, mithin lies er alle diejenigen, die sich für Christen bekenneten, jämmerlich umbringen, und richtete eine greuliche Verfolgung durch ganz Egypten an. Unter diesen Tyrannen ist der fromme Bischof zu Jerusalem *Alexander*, item *Leonides* von *Alexandria*; item *Narcissus* ein Patriarch zu Jerusalem schrecklich hingerichtet worden. Diesen ist zur Strafe dieses begegnet, daß er allezeit mit schrecklichen Kriegen und Anfechtungen beschweret worden, und also die Christen mußte zufrieden und unangefochten lassen.

Die sechste Verfolgung ist entstanden um das Jahr Christi 229. Zu den Zeiten des römischen Kayfers *Julii Maximini*, ist eine erschreckliche Verfolgung gewesen, und welche ein bitterer Groll, Feindschaft und Untreue verursacht; und diesen Groll hat er gehabt wider *Mamea*, die Mutter *Alexandri*, die eine fromme, gottesfürchtige Christin war. Durch solche Feindschaft ward der Tyrann bewegt, daß er des Kayfers *Alexandri* alle gute vertraute Freunde, und dessen getreueste Diener ließ heimlich und auch öffentlich umbringen und erwürgen. Ja er ließ sich nicht an solchen Morden begnügen, sondern er ergrimmete auch wider die Christen, und übete greuliche Tyranny an selbigen aus, sonderlich ließ er die vornehmsten Bischöffe erschrecklich martern und umbringen, sonderlich alle Lehrer der Christen, vermeynte hierdurch den ganzen christlichen Nahmen und Stand auszurotten, wie dann auch solche Tyranny

ney

ney ganzer 3 Jahr ohn Aufhören gedauert. Zur Strafe ward dieser Tyrann von Papienno zu Aquileja im 3. Jahr seiner Regierung, mit samt seinem Sohne Maximino von seinen eigenen Volk erstochen, sein Haupt ward zu einem Spectacul nach Rom geschickt, davon das Sprichwort kommen: von solcher bösen und argen Art sollte man auch keinen Hund lebendig überbleiben lassen.

Die siebende Verfolgung ist geschehen unter dem römischen Kayser Decio, welcher den ersten christlichen Kayser Philippum, da er von Cerona aus der Schlacht wieder zurückgekommen, um christlichen Namens und Glaubenswillen erschlagen und umbracht hat, dadurch er vernemnet, er hätte großen Ruhm bey seinen gottlosen Haufen erlanget. Nach diesen Mord erregte er noch weiter erschreckliche Verfolgungen, ließ öffentliche Mandata wider die Christen, dieselbigen zuerwürgen, anschlagen, da denn neben andern frommen Christen, die heilige Männer Gottes Laurentius, Abdon, Fabianus, Serapion, Memiacus, Apollonia und Victoria jämmerlich gemartert und getödtet worden sind. Wegen dieser Tyranny ist auch Decius nicht ungestraft geblieben, dann als er wider die Gothen zu Felde lag, hat er nicht allein seinen Sohn verloren, sondern er selbst in einen Morast und Pfütze etendiglich versunken, und ob man gleich seinen versunkenen Leib gesucht, hat man ihn doch nicht finden können. Etliche Historici melden, daß als sich Decius mit seinen obristen, Valeriano berathschlaget, wie man die Christen weiter angreifen und verfolgen sollte, so wären sie beyde von dem Teufel besessen worden, und sey der Amtmann Valerianus alsobald in des Kayfers Decii Beweyn von dem Teufel umgebracht worden, Decius aber sey nach 3 Tagen auch jämmerlich gestorben.

Die achte Verfolgung hat sich zugetragen unter dem tyrannischen Christenfeind dem römischen Kaiser Valeriano. Dieser lies überall ausrufen und befehlen, dieienigen, welche seinen heydnischen vorgestellten Abgöttern nicht opfern und Ehre erzeigen wolten, dieselben sollten jämmerlich umgebracht und getödtet werden. Dabey unterstund er sich, die Christen mit Gewalt und mancherley Marter darzu zu zwingen und zu nöthigen. Die Christen aber, weil sie beständig solches abschlugen, und solches zu thun sich weigerten, lies er sie greulich martern und peinigen. Wie dann neben viel andern heiligen Männern und Jungfrauen Gottes der gottselige D. Cyprianus, Bischoff zu Karthago, auf Befehl des tyrannischen Kaisers, auch um beständiger Bekenntniß des christlichen
C
Glaub-

Glaubens, und nach großem überstandenen Kampf des Glaubens endlich enthauptet worden. Dieser Tyrann ist auch von Gott nicht ungestraft geblieben, inmaßen er in der höchsten Verfolgung, hat Gott die alten Germani wider die Römer mit Heereskraft ausgezogen, haben Italam überfallen, und das ganze Land bis gen Ravennam jämmerlich verheeret. Da dann leztlich der Tyrann Valerianus in Mesopotamia von Sapore, dem König in Persia, überwunden, gefangen, und seines Gesichts ist beraubet worden; mithin er sein ganzes Leben in schändlicher Dienstbarkeit vollenden und zubringen müssen, und der König hielt ihn für seinen Fußschimmel, denn wenn er auf das Pferd sitzen und steigen wolte, mußte sich der blinde Valerianus auf alle viere niederlassen, damit der König auf ihn stehen, und auf das Pferd steigen konnte.

Die neunte Verfolgung hat sich begeben unter dem Kaiser Aureliano, welcher allenthalben lies ernstlich gebieten, daß man die Christen an keinem Orte sollte dulden noch beherbergen. Es wurden dannhero die Christen, und die sich zu solchen geselleten, jämmerlich umgebracht, verjagt, und sonstigen alle Schand und Schmach ihnen angethan. Wunderlich aber ist dessen Tyranny gewehret worden, indem Gott einen feurigen Strahl mit grossen Brausen vor ihm niederschleffen lassen, über welche Gewalt und Ernst Gottes alles Volk erschrocken. Weil er aber durch solches Zeichen und Warnung sich nicht wolte zur Besserung bewegen lassen, so ist er hernach von seinem eigenen Notario aus grosser Freude und Frohlocken seines Volks erstochen worden.

Die zehende Verfolgung ist geschehen unter dem Kaiser Diocletiano und Maximiano, als welche die Kirche Christi 10 Jahr heftig angefochten und verfolget haben, und ist eine der fürnehmsten Verfolgung gewesen, indem sie alle christliche Tempel zerbrochen, die Bibel samt allen andern Heiligen und Gottseligen haben sie verbrennen und zerreißen lassen. Dabey lieffen sie gebieten, daß man den christlichen Glauben verleugnen, hergegen ihren Abgöttern anhangen, und dieselben verehren sollte. Diesem Gebot widersprach einer von den Christen beständig. Selbigen lieffen sie greifen, ihm die Haut abstreifen, übergossen ihn mit Eßig, und lieffen ihn mit Salz über den ganzen Leib reiben, und mußte also jämmerlich allen andern Christen zu einem Schrecken und Abscheu also gemartert und getödtet werden. Von dieser Verfolgung wird gemeldet, daß in solcher in 30 Tagen 20000 Menschen Mann und Weib, jung und alt um des christlichen Namens und Bekenntnisses willen jämmerlich seyn gemartert und

und umgebracht worden, ohne die Christen, welche hin und wieder ins Elend verjaget und vertrieben worden sind. Dieser Diocletianus ist wegen seiner Tyranny nicht ungestraft geblieben, denn dieweil er sich wegen seiner Tyranny eines schändlichen Todes besorget, trank er selbst Gift und starb. Andere schreiben, daß er an seinem ganzen Leibe geschwollen, und allenthalben aufgebrochen und verfaulet sey, also, daß ihm unter der Zungen viel Würmer gewachsen, und er letztlich mit Belen und Heulen wie ein unsinniger Hund gestorben, wie dann auch in gleicher Gestalt sein Mitgesell Maximilianus gestorben.

Die eilfte Verfolgung ist entstanden zu den Zeiten des arrianischen Kaisers Constantii, der den Christen viel Schand und Schmach angehan, und dieselben vertreiben und schändlich umbringen lassen, wie dann auch der heilige Bischoff Athanasius, weil er der arrianischen Sekte nicht beypflichten wolte, schrecklich verfolget und ins Elend verwiesen worden. Und weil auf Anstiften des arrianischen Kezers Anastasii, diese eilfte Verfolgung der Christen angerichtet worden, so ist zur Strafe von Gott, dem Anastasio der Roth zum Munde herausgebrochen, der Constantius aber ist mit den wilden Feuer entzündet worden, also, daß er ganz toll und wütend geschrien: Ich bin noch lebendig in ein unauslöschlich Feuer gestellt, mithin er also unsinnig gestorben.

Die zwölfte Verfolgung hat Julianus, der abtrünnige Kaiser in seinem Regiment angerichtet, dieser ob er schon sich anfänglich gestellet, als wäre er nicht allein den Christen ganz nicht zuwider, sondern er selbst wäre ein frommer und aufrichtiger Christ. Allein unter solchen Schein that er den Christen heimlich viel Schaden, ja er unterstund sich, sie von ihrer wahren Erkenntnis auf seine kezerische Meinung zu bringen; und als sie solches nicht thaten, verjagte er die Christen von ihren Gütern, Haus und Hof, und sprach spottweise: Ich muß die Christen selig machen, und ihnen ihr Haab und Güter nehmen, damit sie arm und dadurch selig werden, maßen in ihren evangelischen Gesetz geschrieben steht: selig sind die Armen. Gott aber hat solches alles gerochen, maßen er nach vielen erlittenen Krankheiten wider die Perser gezogen, dabey aber den Christen gedrohet, daß wenn er wieder von der Schlacht der Perser zurück kommen würde, so wolte er erst die Christen aufs äufferste plagen und verfolgen. Gott aber hat sein Fürnehmen gewehret, denn er mit einen Pfeil getroffen, daß das Blut in die Höhe gesprungen, und da er solches gesehen, soll er gesprochen haben: *vicisti tandem Galilae, du hast*
 C 2 end

endlich obgesiegt Galitæer, damit Christum verstehen, und also mußte er sterben.

Die dreyzehende Verfolgung stiftete Valens Valentinianus an, welcher von seiner eigenen Mutter Justina in der arrianischen Secte war unterwiesen, und also vom christlichen Glauben gänzlich abzuführen worden. Dieser zwang die Christen heftig, und wolte sie auf die arrianische Seite bringen und bewegen, darüber aber sind viele Christen in christlichen Glauben und Erkenntnis gestorben, und ins Elend verwiesen worden. Wie dann sonderlich der heilige Bischof zu Meyland, Ambrosius, von diesen Tyrannen heftig ist angefochten worden, Gott aber hat auch diese beyde Tyrannen gestraft, maßen Valens in der Schlacht wider die Gothen mit seinem ganzen Heer geschlagen worden; da er aber wolte entfliehen, und ohngefähr in ein Haus kam, so verbrannten die Feinde dasselbe Haus und ihn auch lebendig mit darinnen. Maxentius aber machte zu Rom eine betrübliche Fallbrücken, und als er darüber gieng, fiel er in die Tyber und ersoff mit vielen seiner Hofdiener.

Die vierzehende Verfolgung ist geschehen unter dem Könige Genseric, samt andern, so über die Gothen und Wenden regieret haben, als welche lange Zeit die Christen greulich verfolget und gemartert haben. Aber Gott hat die Verfolger also gesüllet, indem sie unter sich selbst unversöhlich waren, und sich selbst unter einander erwürgeten und ermordeten, daß dadurch der lieben Christen vergessen wurde. Und das sind die allgemeinen Verfolgungen derer Christen zu Anfang der christlichen Kirchen gewesen, welche sie mit grossen Schmerzen und Schaden erfahren, und sonderlich was die Ketzer als Nicolaiten, Arrianer, Manichæer, Pelagianer, Donatisten und andere mehr, in der Kirche Christi für Aruna und Spaltung, und Verfolgung angerichtet haben; doch sehen wir auch hierbei, daß Gott hergegen allezeit den Tod, Verfolgung, und das unerschuldige vergossene Blut derer Christen an solchen Tyrannen und Verfolgern gerochen, und sie mit schrecklichen Urtheil und Unteraang überfallen, und gewißlich hier zeitlich und darnach dort ewiglich, so ferne sie in solcher Gottestäßung und Tyranny verblieben sind, verdammet hat. Hierüber sollten nun billig alle Verfolger der Kirchen Christi erschrecken, und von ihren tyrannischen Fürnehmen und Gewalt sich lassen abwenden machen, und zu besserer Bekänntnis sich bringen und bewegen lassen, immaßen mancher Widerwärtiger in der Welt sich erhebet über alles, das Gott und Gottesdienst heisset, und der wahren Kirchen und dem Glauben

masen sehr grossen Schaden und Verwüstung zugeführt hat, daß fast die vergangenen heidnischen Verfolgungen im geringsten nicht zu vergleichen sind.

Beweisen denn dieses auch unsere Theologen, fragte Cupidus, in ihren Schriften, erzehlet mir doch etwas weiter aus der Kirchenhistorie? Allerdingß, antwortet Chasid, beweisen sie solches, und zeigen, daß von Anno 1540 bis um das Jahr 1580 nur in den drey Königreichen Engeland, Frankreich, Spanien, und in den unierten niederländischen Provinzen unter den Duc de Alba, um des heiligen Evangelii willen, in die 900000 Christen schrecklich und elendiglich sind ermordet worden. Und sollte man nun zu diesen und vielen andern rechnen diejenige, so von Anno 1580 und von Anfang 1618 bis 1639 Jahr in dem Königreich Böhmen und andern incorporirten Ländern, und vielen andern Orten öffentlich und heimlich aufgeopfert worden, so würde hieraus eine solche Zahl aufsteigen, die man gar schwer würde aussprechen können, und dürfte wol solche den Sand am Meer gleichen, und bleibt wol dabey, was das alte bekannte Distichon meldet:

Sanguine fundata est Ecclesia, sanguine coepit,
Sanguine succreuit, sanguine finis erit.

Zu verwundern ist es, sprach Cupidus, daß der grundgütige Gott solchen persecutionibus und Plagen zusehen können, unterrichtet mich doch hierinne?

Merket dieses, antwortet Chasid, es gehöret solches unter die göttlichen Gerichte: und ist die Kirche wie ein Garten, sollen darinnen die schönen Blumen und lieblichen Gewächse zu ihrem Reifthum kommen, so muß zu Zeiten ein scharfer Wind durchstreichen, der die Gewächse hin und wieder treibet, auch wol bisweilen ein und anders gar zerbricht, und von Stängel schläzet, geschehe es nicht, so würden die Gewächse nicht wachsen und zu keiner Perfection kommen; eben also die christliche Kirche muß durch solche scharfe Winde durchstrichen werden ic.

Sind denn aber von Anfang der Welt, fragte Cupidus, solche Tyrannen gewesen, und können ihr mir solche aus der Schrift darthun?

Gleich von Anfang der Welt, antwortet Chasid, finden wir ja, daß Cain der erste Mörder und Verfolger der Heiligen Gottes gewesen. Hernach lesen wir ja von Ismael, daß er ein wilder tyrannischer Mensch gewesen, welches Hand wider alle und aller Hände wider ihn ausstreckt

strecket waren, Genes. 21. Nimrod war auch ein mächtiger tyrannischer Fürst, Genes. 10. Pharaos, was der vor Tyranny verübet, ist bekannt, Exod. 1. Nechst diesen lesen wir ja von dem König Adonibesech seiner Tyranny, wie er 70 Königen die vordersten Theile an Händen und Füßen hat lassen abhauen, und wie diese wie Hunde musten unter seinem Tisch kriechen, und das Brod, so ihnen wie Hundenswürfen geworfen, auflesen und sich damit sättigen, Judic. 1. Desgleichen war ein tyrannischer Feind der Israeliter Eylon und Chud, Jud. 3. item, Syffera war auch gewaltig wider die Israeliter, und gedachte ihnen alles Herzeleid anzuthun. item Abimelech, dieser drang sich zum Theil mit Gewalt, zum Theil mit listigen Worten zu der Regierung über Sichem. Diese muthwillige Buben reizten ihn wider seine andere Brüder, welches waren Gideons rechte gebohrne Söhne, daß er sie verfolgte, und bewegte eine muthwillige Rotte wider seine Brüder, welche ihn halfen, daß er 70 seiner Brüder auf einen Stein zerschmetterte und umbrachte. Simson ist auch ein heftiger Feind der Philister gewesen. Agag ein tyrannischer König. Weiter können wir anführen den Saul und dessen greulichen Tyranny. it. von Joab und Abner. Von Sauls 7 Söhnen. it. von Achab und Zefabels Tyranny. it. von Jorams Tyranny, welcher ein böser muthwilliger und abgöttischer Mensch gewesen. it. von Haman, welcher ein grosser Feind der Juden gewesen. it. Nebucadnezar war ein greulicher Tyrann, er ließ dem Könige von Israel die Augen ausstechen, er schleppete das Volk in die babylonische Gefängnis, und haßte so übel als immer ein Tyrann thun mag ic. Was für greulich Morden und Würgen unter den Juden gewesen, ist fast unmöglich, in einer Kürze zu beschreiben, doch will ich nur etlicher gedenken, und zwar, wie Antiochus ein schrecklicher Feind und Verfolger der Juden gewesen, doch weil er vermerkte, daß ihn Gott um solcher Tyranny gestrafet, hat er sich mit ihnen versöhnet, 1 Maccab. 1, 25. 1 Maccab. 6. Ptolomeus hat nach den Sieg, welchen er wider die Juden erhalten, alle Juden, so sich in die Flucht begeben, gefangen genommen, und da er in etlichen jüdischen Dörfern Weiber, Kinder und alte Leute ganz wehrlos fand, hat er seinen Knechten befohlen, daß sie solche wie das Vieh schlachten, siedern, braten und essen solten; und solches that er darum, daß sich jederman für solcher seiner Tyranny fürchten und scheuen solte.

Alexander hat auch etliche Schlachten mit den Juden gehalten, da aber die firtrefichsten aus den Juden in eine Stadt flohen, ward dieselbe von

von Alexandro erobert. Als er aber die Stadt eingenommen, hat er lassen ihre Weiber und Kinder als ein Spectakel vor ihren Augen jämmerlich umbringen, und 800 Juden hat er creuzigen und als ein öffentlich Spectakel fürstellen lassen.

Zu der Zeit Cumani des jüdischen Landpflegers, sind 20000 Juden umgebracht und erschlagen worden. Es ist ja auch bekant, von der Belagerung der Stadt Jerusalem, daß auf das Osterfest 3000000 Juden beyammen gewesen, und allein in der Stadt 1100000 Weiber alle fast jämmerlich erstochen, umbracht, ja Hungers und an der Pestilenz gestorben, die übrigen verkauft und hin und wieder zerstreuet worden.

Anno 1348 sind fast alle Juden, so in Deutschland gewohnet, und die Brunnen vergiftet, und sonst andere Untreu angerichtet haben, jämmerlich verbrandt und umbracht worden.

Anno 1337 ist eine grose Anzahl Juden verbrant und mit glühenden Zangen zerrissen worden, aus Ursach, weil sie zu Deckendorf in Bavern das Sacrament gestohlen, dasselbe durchstochen, und auf einen Amboß mit verächtlichen Worten und Geberden zerschlagen, und in einen glühenden Backofen geworfen hatten.

Anno 1384 ergrimmeten die Menschen von Nörtingen über ihre Zudenschaft, erschlugen bey 200 Juden jung und alt, Mann und Weib, nahmen ihnen alle ihre Haab und Güter. Eben in denselben Jahre hingegen die von Augspurg ihre Juden, die mußten ihnen 21000 Gulden geben, darnach wurden fast in allen Ländern und Städten die Juden jämmerlich erschlagen und vertrieben. 1400 überfielen die von Prag ihre Juden, beraubten sie, und verbranten ihre Häuser, und erschlugen etliche 1000 Juden todt. Wie denn auch hernach Carl der V. aus seinem Königreiche und Erblanden alle Juden verjaget, wetchen auch in Deutschlande etliche gottselige Fürsten nachgefolget sind.

Nächst diesen liestet man auch grose Tyranny von etlichen römischen und heydnischen Kaisern und Königen, und zwar von Ataxerre, welcher ein schrecklicher Tyrann gewesen, immasen er nicht allein um schlechter Ursachen willen, etliche unschuldige Menschen an Säulen lassen binden und nach ihnen geschossen, sondern er hat auch seine leibliche Schwester umgebracht, seine Schwieger lebendig lassen begraben, item, seines Vaters Brüder mit 100 seinen Geschwistern und ihren Kindern zusammen kuppeln, und zu ihnen wie nach wilden Thieren zugeschossen, er ist aber zur Strafe von seinem eigenen Volk jämmerlich umgebracht worden.

Be-

Bekant ist auch Nero, der ein recht unmenschlicher Tyrann gewesen, maßen er die Stadt Rom an unterschiedlichen Orten hat anzünden lassen, bloß aus Curiosität, daß er die Stadt Trojam hat wollen brennen sehen. Da er einen Aufstand und Aufruhr vermerkte, und er solches Feuers in Verdacht war, und daß er es muthwilliger Weise hätte anzünden lassen, gab er die Schuld auf die Christen, bestellte auch falsche Zeugen, die solches auf die unschuldigen Christen gaben, welche auch deswegen erbärmlich hingerichtet wurden: viele davon ließ er in wilde Thiere Häute einnehen und von den Hunden zerreißen, andere wurden mit Peche beschmieret, an Pfähle gebunden, und des Abends an statt der Fackeln angezündet, so daß das ausgebratene Menschenfett wie ein Dach auf der Gasse geronnen ist. Senecam, seinen Lehrmeister, hat er lassen umbringen, und wider seine eigene Mutter, wider sein Weib, Kinder und Freundschaft hat er erschreckliche Tyranny verübet. Desgleichen ist Evilmerodach ein greulicher Tyrann gewesen, wie auch Darius, welcher aber wegen seiner Tyranny von seinem eigenen Volk gefangen, und an eine güldene Kette gebunden, und von jedermann ist verspottet und verfolgt worden, wie er aber verwundet worden, ist er in solchen Elend jämmerlich gestorben. Ebenfalls ist Alexander ein Tyrann gewesen, und weil er in allen seinen Handeln groß Glück hatte, und allezeit Sieg und Triumph davon trug, so ist dermaßen stolz und hoffärtig worden, daß er gebot, bey Leibes und Lebensstraf, daß man ihn für einen Gott verehren und anbeten sollte. Calistenes aber, einer von seinen weisen Rärthen, widersprach öffentlich solchen seiner gottlosen Geboten, und andern seinen muthwilligen Thaten. Darüber Alexander der König dermaßen ergrimmete, daß er den frommen Mann hangen, alle seine Glieder abhauen, auch Ohren und Nasen abschneiden, die Augen ausgraben, und ihn also noch lebendig in einen zubereiteten Körblein jederman zum Spectakel herum führen ließ, und über dieß wurde ein Hund zu ihm ins Körblein eingesperret. Eufimachus, der einer seiner Jünger, erbarmte sich über das elende Spectakel seines Lehrmeisters, und damit er bald von solcher Schand und Elend entlediget würde, gab er ihm Gift zu trinken, welches er auch mit Freuden getrunken und gestorben ist. Alexander ergrimmete über den Eufimachus, ließ ihn alsbald den wilden Löwen fürwerfen, aber Eufimachus erstikte den Löwen mit seinem Mantel, welchen er den Löwen in den Nachen gestossen hatte, Alexander, da er dessen Beständigkeit sahe, verwunderte sich, und ließ ihn leben. Antonius

tonius, Aurelius, Pompejus M. Zeno, Cato, Phalaris ic. Diese alle sind schreckliche Tyrannen gewesen, und gewiß wolte ich alle Tyrannen und Tyranny hier anführen, so würde eher der Tag zerrinnen, und ich würde dennoch nicht dahin gelangen, solche alle anzuführen; doch will ich nur noch etliche tyrannische Feinde, so große Tyranny gelübet, alhier noch anführen. Attila der Hunnen König, ist so ein tyrannischer Mensch gewesen, der seinen leiblichen Bruder, Bletam genant, hat umgebracht.

Dieser hat 500000 Mann gerüstete Leute aufgebracht, und damit hat er in Scythia, und hin und wieder an der Donau, viel Land und Städte überzogen, sonderlich hat er in Italien großen Schaden gethan, massen er Rom, Paduam, Vincentiam, Meyland, Paviam und andere mehr erobert und verwüstet, auch auf das allergreulichste mit vielen Böckern, Land und Leuten übel gehauset, mithin er sich auch Flagellum Dei, eine Peitsche, und scharfe Ruthen Gottes, über und wider die böse Welt genennet hat. Totila hat Italien auch überzogen und schreckliche Tyranny, in Eroberung der Städte und Länder verübet. Anno 1244 entstand in Italien ein schrecklicher Tyrann, welcher Ezelinus hieß, dieser that durch ganz Italien großen Schaden, nahm viele Städte als Veronam, Paduam ein, und besetzte dieselbe mit deutschen und saracenischen Böckern, die Bürger vertrieb er ins Elend, und beraubete sie aller ihrer Güter; vielen Bürgern ließ er die Augen ausstechen, und jämmerlich umbringen, er aber ward endlich verwundet, und mußte in höchster Verzweiflung sterben.

Anno 1398 schreibt man viel schreckliches Dinges von Tamerlane, der Scythens König, welche unerhörte Tyranny derselbige im Kriege wider seine Feinde verübet. Dieser Tamerlanes brachte mit Gewalt an sich die Scythier, Armenier, Hiberer, Persier, Meder ic. Da er nun solche Gewalt erlanget, zog er mit 40000 gerüsteter Pferde durch Euphratem, und mit 600000 Fußvolk. Er verwüstete ganz klein Asiam und bestritte den mächtigen türkischen Kayser, bey den Armeniern und schlug ihn 200000 Mann. Den Kayser Bagazeth hat er selbst gefangen, denselbigen in einen eisernen Vogelhaus, für ein Spectackel, durch ganz Asiam mit sich umher geführt, und wenn Tamerlan zu Pferde gestiegen, mußte er allemal denselben einen Hof stehen, und wenn er Tafel hielt, mußte er gefangene Bagazeth mit den Hunden unter dem Tische freffen. Bagazeths Gemahlin mußte dem Tyrannen in nakender Gestalt

D

stalt bey der Tafel aufwarten. Wenn dieser Tyrann Camerlan vor eine Stadt gekommen, hat er alle Tage sein Gezelt und Sachen verändert, den ersten Tag hat er ein weißes Gezelt und Fahne aufgeschlagen und aufgestellt, und das hat Gnade bedeutet, wenn sie sich ergeben würden; den andern Tag hat er ein rothes Gezelt und Fahne aufgeschlagen und aufgestellt, und das hat angezeigt Blut und Mord; den dritten Tag hat er ein schwarzes Gezelt und Fahne aufgeschlagen und aufgestellt, das hat bedeutet Verderben und Ausrottung der Stadt, und dieses hat er allemal so ins Werk gesetzt und darnach verfahren. Als nun einmahl eine Stadt sich ihm zu ergeben bis an den andern Tag verzog, schickten sie ihre Weiber und jungen Kinder in weißen Kleidern und in ihren Händen Oelzweige tragend heraus, in der Meynung, sich ihm zu ergeben; aber weil sie des rothen Gezeltes und Fahne erwartet hatten, erzeigte er ihnen keine Gnade, sondern befahl den Reutern, daß man sie rennen und stechen und alle erwürgen sollte, welches also geschehen. Ueber solcher Tyranny entsazten sich die Leute, und als ihn einer seiner vertrauesten Rätthe fragte, und zu Rede sagte, warum er doch solche unmenschliche Tyranny, an solchen unschuldigen Leuten ausgeübet habe, hat er mit zornigen Worten geantwortet! *Quid! Tu me hominem esse putas et non iram Dei potius, et orbis vastitatem!* das ist so viel gesagt: meynst du, daß ich ein Mensch sey, und nicht vielmehr der Zorn Gottes selbst, und eine lautere Verwüstung der Welt? und du hüte dich, daß du mir nichts mehr in meine Sachen redest, oder du wirst meine Tyranny an dir selbst mit geringen Feinden erfahren. Dieses sey nun allhier zum Bericht genug gemeldet, was von den Tyrannen vor Tyranny in der Welt gegen die Christen, ja ganze Länder sey ausgeübet worden. Ja wie sie wegen ihrer Tyranny, da sie als erschreckliche Bluthunde sich gegen die armen Christen erwiesen, wie sie gewütet und getobet wider Gott in Himmel und die arme Menschen auf Erden, von Gott allemal sind gestrafet worden; mithin der weise Mann Philo unter der Person des glückseligen Königs Salomonis, aus der Erfahrung, dieses Urtheil gefället, nemlich über die Mächtigen und Gewaltigen dieser Welt, die ihre Macht und Gewalt mißbrauchen unter den Menschenkindern, wenn er sagt: die Gewaltigen werden gewaltig gestrafet werden, im Buch der Weisheit in 6. Cap. das ist, sie sollen gewaltig gequälet, gemartert, gepeiniget und geängstiget werden, nicht nur allein in diesen Leben, da sie oft in ihren Gewissen beben, indem den Tyrannen die Zahl ihrer

ihrer Jahre verborgen ist, da sie Angst, Noth und Schrecken nieder- schlagen, da sie Gott straft an ihrer Herrlichkeit und Ehren, und das Deposuit mit ihnen spielet, und sie straft an ihrer Gewalt und Hoheit, die er als ein Rohrstab zerbricht, oder Gott straft sie an ihren Leibe mit Würmen, faulen Schäden, Läusen, und mit einen erschrecklichen Ende, wie ihr gehöret habet, zu belegen pfeget; und das ist noch das wenigste, das sie von der göttlichen Nachhand leiden, die größte und gewaltigste Strafen aber werden sie in der Höllen fühlen, da wird es erst recht heissen: die Gewaltigen werden gewaltig gestrafet werden, da sie mit den prächtigen Babel hinunter werden zur Höllen fahren, samt den Klang ihrer Harfen, da Motten ihr Bette, und Würme ihre Decke seyn wird, Jes. 14. v. 11. Dahero Plato der kluge Heyde in seinen Schriften gedenket der großen Qual und Schmerzen, die die Verdamten in der Hölle leiden müssen. Er meldet auch, daß er dafür hatte, daß diejenigen welche in der Höllen die allerunsäglichsste Pein werden leiden müssen, seyn werden aus der Zahl: Tyrannorum Regum, Procerum et Primatum, qui rebus publicis praefuerunt. li enim potentia Ma- freti, scelera quam maxima et flagitiosissima perpetrant.

Nach mein Gott, sprach Cupidus, die Haare stehen mir zu Berge, wenn ich sowol die greulichen Tyrannen und dero selben Tyranny, als auch dero selben Strafe erwege! und da wäre wohl zu wünschen, daß dieses allen Tyrannen, Mächtigen und Gewaltigen möchte ein Schrecken einjagen, damit sie ihre Macht und Gewalt nicht mißbrauchten, und sich selbst also in zeitliches und ewiges Verderben stürzten. Da nun aber solche Tyrannen bey ihrer Tyranny jederzeit Gottes und des natürlichen Rechtes vergessen haben, besonders wenn sie unschuldige Christen, die ihnen kein Leid gethan, angegriffen, hat denn Gott solche Tyrannen allezeit auf die Finger geklopft, erweist mir doch dieses mit Exempeln weiter aus der Schrift?

Daß Gott solche Tyrannen, antwortete Chasid, jederzeit ganz und gar zerstöret und zuschlagen, und aus dem Lande der Lebendigen ausgerottet habe, sehen wir an Pharas, den Gott mit seinem ganzen Heer gestürzt und ersäufet hat im rothen Meer, Exod. 14. Wir werden solches gewahr an den Sannaherib, dessen sein ganzes Heer in einer Nacht von einem Engel des Herrn wurde erschlagen, ja er selber von seinen eigenen Söhnen mit der Schärfe des Schwerds, 2 Reg. 19. Wir erblicken solches an Nebucadnezar, den Gott von den Leuten verstoffen, daß

daß er unter freyen Himmel gelegen, wie ein Ochs Gras gefressen, daß sein Haar wuchs so groß als Adlersfedern, und seine Nägel wie Vogels-Klauen, Dan. 4. Wir bemerken solches an Antiocho den Mörder und Gotteslästerer, der in der Bildnis eines jämmerlichen Todes gestorben 2. Mace. 9. Desgleichen an Herode, den ein Engel des Herrn geschlagen, und von den Würmern gefressen worden, Actor. 12. Das heist, die Gewaltigen werden gewaltig gestrafet werden, sie mögen so gewaltig seyn als sie immer wollen, so ist doch Gott noch mächtiger, er ist Dominator omnium aller Herr, denn keinem Tyrannen ist es jemahlen ungestraft hingegangen, sie haben alle, wenig ausgenommen, einen erschrecklichen Todt genommen. Und was soll ich sagen von dem Erdfeind den Türken, welcher allezeit schreckliche Tyranny wider die Christen fortsetzen ausgeübet und gebraucht hat, auch von nichts als von Feuer und Schwert zu sagen gewußt, welches viele Fürstenthümer, schöne Städte, Flecken und Dörfer wohl inne worden, und in der That erfahren haben, so daß er streite wider die Heiligen, wie Daniel solches berichtet in seinem 7. Cap.

Was wird denn aber damit begriffen, fragte Cupidus, daß er streite wider die Heiligen?

Es sind freylich wenig und kurze Worte, antwortet Chasid, aber es wird damit zusammen gefasset aller Krieg, Raub, Todtschlag, Blutvergießen, Verheerung Land und Leute, welches nünnehro über 1000. Jahr der Erbfeind der Türk an gemeiner Christenheit ausgeübet hat, und welches keine menschliche Zunge ausreden und aussprechen kan, das heist, er werde streiten wider die Heiligen, denn um Krieg ist es den Türken zu thun. Und wenn man sein Thun und Wesen ansiehet, so ist es anders nichts denn Streit und Krieg, mit Kriegen hat er sein Thun angefangen, mit Krieg setzet er es fort, mit Kriegen wird er es endlich ausführen und ein Ende machen. Lieset man ihren Alcoran, so ist Krieg das vornehmste, das Mahometh seinem Anhang aufgetragen und befohlen hat. Siehet man sich auch unter den Türken in ihren Landen um, so ist ihr meistes Thun und Vorhaben nur auf Krieg und Streit gerichtet, Würgen und Töden, Blutvergießen, Rauben, Plündern, Verstreben ist ihr vornehmstes Vorhaben, damit sie umgehen. Ja ihr Abgott Mahometh, rühmet sich auch dessen selbst, wenn er saget; Er sey von Gott gesand, und ihm neben den Alcoran vornehmlich der Säbel befohlen und gegeben, damit er die Welt bezwingen und zum Gehorsam treiben solle. Es melden diej.

diejenigen Scribenten, die der türkischen Sache kundig, daß jedem türkischen Kaiser obliege, und bey seinen Pflichten eingebunden würde, daß er zum wenigsten alle drey Jahr einmal einen Feldzug und Hauptkrieg wider die Christen anzustellen schuldig sey. Obwol dieser Tyrann mit viel andern Völkern nemlich mit Tartern, Scythien, Mohren und dergleichen auch zu Kriegen hat, so ist doch sein meistens Kriegen nur wider die Christen angestellet gewesen, und auch noch, wenn es Gott nicht sonderlich verhütete, masen er kein Volk auf Erden mehr hasset als die Christen. Er hält auch kein Volk für gottloser und verruchter als die Christen, und das erhellet daraus, weil er die Christen nur Gauros, unbeschnittene Heyden zu nennen, und anders nicht als wie Hunde zu halten und zu achten pfleget, mithin der Geist Gottes saget: er streite und Kriege wider die Heiligen Gottes. Und sehet, dieses Kriegens und Streitens hat der Türk sonst etliche hundert Jahr an einander so viel getrieben, daß die Christen von einigen Volk auf Erden so viel nicht sind bekriegt worden, als von den Türken. Er hat auch so lange gefrieget, bis er nünmehr aufs wenigste an Ländern in 600 deutsche Meilweges lang und breit erkriegt, etliche und zwar viel schöne Königreiche erobert, das ganze Kaiserthum gegen Orient samt seiner kaiserlichen Hauptstadt Constantinopel einbekommen, und wie etliche meynen, über 10000 Städte eingenommen, und fast meistens dieselben entweder ganz und gar verbrühet, oder aus grossen Städten schlechte Dörfer gemacht. Und so hat dieser Tyrann mit Kriegen wider die Christenheit dermaßen und so hart angehalten, daß es ihm kein Tyrann von Anfang der Welt zuvor gethan hat.

Erzehlet mir doch einige Tyranny, sprach Cupidus, welche der Türke ehedessen verübet?

Als Anno 1453, antwortet Chasid, dieser Tyrann Mahometh 2 und 6 türkische Kaiser, die kaiserliche Hauptstadt Constantinopel mit Sturm, und mit 400000 Mann erobert und eingenommen, wird von ihm geschrieben, daß er daselbsten auf das allergrausamste habe wüthen und toben lassen, denn drey ganzer Tage habe er die Stadt plündern, alles, was von Kriegesleuten angetroffen, und in der ganzen Stadt gefanden worden, auch was von andern Personen sich widersetzet, habe er niedersäßeln und erwürgen lassen. Ja die Leute jung und alt darnieder gehauen, die armen unschuldigen Kinder, entweder mit Füßen getreten oder gepiest, oder mit Säbeln zu hauen, auch die schwangern Weiber

und der unschuldigen Frucht in Mutterleibe nicht verschonet. Darauf sey erfolget Schande und Laster, also daß die Weibesbilder, Frauen und Jungfrauen geschändet, folgendes hin und wieder geröddet und ins Meer geworfen worden sind.

Ferner berichten die Scribenten, daß, da die Türken die Kirchen zu plündern angefangen, und ihnen das Bildnis Christi zu handen kommen, haben sie dasselbe an einen Galgen geheset, ihme einen türkischen Hut aufgesetzt, und über sein Haupt geschrieben: Das sey der Christen Gott, hernach das Bildnis mit Roth und Dreck geworfen, in der Stadt und im Lager mit Hohn und Spott umher getragen. Ja, da man auch unter andern erschlagenen todten Körpern, den Leichnam des letzten Kaisers Constantini zu Constantinopel gefunden und gekennet, ist ihm noch als einen todten Menschen das Haupt abgeschlagen, und auf ein Räuerspieß gesteckt, auch zum Triumph und Schauspiel in der Stadt und Lager herumgetragen worden. Nachdem der Türk mit den Christen in der Stadt fertig, und sich der ganzen Stadt und Bestung, auch aller Schätze und Kleinodien sich bemächtiget, hat er die fürstliche Kinder und was man von höhern und hohen Adelsstamm in der Stadt bekommen können, für sich bringen, und oftmals im Angesicht und Gegenwart ihrer Eltern und Freunden mit Säbeln nieder, und zu Stücken hauen lassen, und hiermit ihme bey seinen angestellten Panketen eine Kurzweil und Freudenpiel anrichten lassen. Das kaiserliche Frauenzimmer, die fürstlichen Fräulein, die adelichen Matronen haben die Türken zu ihren Freuden-Mahzeiten herfürholen, sie in toller und voller Weise entblößen, schänden und schmähen, und nach aller ausgelübter Schand und Muthwillen auf frischen Fuß säbeln und zerhacken lassen. Summa, kein Uebel, keine Schand, Elend und Plag, kein Muthwillen, keine Tyranny und Grimmigkeit mag genennet werden, welche damals an den Christen nicht sey ausgeübet worden, ja es ist unaussprechlich, wie übel damals mit den Christen der türkische Tyrann gehauset und gehandelt habe.

Annus 1526 in der Schlacht und Niederlage des Königs von Hungarn, welche zwischen ihn und den Türken geschehen, da gedachten die Leute zu Fünf Kirchen den Türken sich zu ergeben, trugen ihnen die Schlüssel der Stadt zwey Meilweges entgegen. Und wiewol ihnen von den Türken Gnade und Friede zugesaget worden, auch darnach ohne alle Furcht ist eingelassen worden, darinne der Türke dann ein, zwey Tage ganz rubig und friedlich sich erwiesen hat. Nachhero aber hat er das
Stadt

Stadtvolk alles auf den Markt jung und alt, ganz wehrlos fordern lassen, mit Anzeigung, daß er ihnen etwas wolte fürhalten und gebieten. Da nun die Menschen als Gehorsame erschienen und sich nichts Böses besorgten, hat sie der Bassa mit seinen Knechten und Soldaten umringet, und alles jung und alt jämmerlich zerhacken und zersäbeln lassen. Die beste Mannschafft aber hat er in derselbigen Schlacht gefangen, und über 1000 hat er die Köpfe abhauen, die andern gemeinen Knechte jämmerlich erwürgen und umbringen lassen.

Anno 1529, da der Türk für Wien gelegen, ihm aber sein Vorhaben mit Eroberung der Stadt nicht gelungen und geglückt, so soll er dermaßen gewütet haben, daß er die kleinen Kinder, die er bekommen, in Stücke zerhauen, die Weibespersonen und alte Leute, die er nicht hat können fortbringen, an Pfähle und Spieße gesteckt, sonst aber in 60000 Menschen mit sich hinweg und in die Türkey geführt.

Nicht besser ist es ergangen Anno 1542, da der hochlöbliche Rönig in Ungarn von den erschrecklichen Tyrannen samt seinen Volk erlegt, die Stadt und Vestung Ofen erobert, verheeret und geplündert, und neben viel andern Vestungen, Schlöffer und Städte in Ungarn bis auf den Grund verderbet wurden. Gewiß, die Scribenten, wenn sie diese Geschichte und kläglichen Handel beschreiben wollen, verstümmen gleichsam gar vor Schrecken und Grausamkeit des kläglichen Jammers, und entgehet ihnen gleichsam Wort und Kraft, diesen Jammer auszusprechen, was sonst dieser Bluthund an den armen Christen jederzeit vor barbarisches Wesen ausgeübet und begangen hat. Wer kan aussprechen, wie viel Christenbtur er mit seinem Säbel vergossen, ja unzählig viel Mordes er mit Brandt, mit Strang, mit Tortur und Gefängnis, mit spießen, schinden, rädern, ertränken, und andern greuslichen Plagen an der armen Christenheit gestiftet hat. Ob nun aber gleich dieses alles schrecklich zu hören ist, so ist den Türken anders nichts als ein lauter Freudenpiel und Kurzweil. Ja was noch mehr ist, so vermeynet er, daß er einen grossen Gottesdienst hiermit begehre, maßen sein Abgott Mahometh ihm dieses in seinem Alcoran nicht allein heisset, sondern auch noch überdieß Abtaß und Absolution versprochen, ja grosse Belohnung verheissen und zugesaget, so gar, daß nicht sowol die Türken, sondern auch ihre Weiber hierinnen einen sonderlichen Gottesdienst zu suchen pflegen, mithin man von den türkischen Weibern schreibet, daß wenn diese in Sterbensnöthen gerathen, und nach ihrem Tode von ihren Vätern und Vermögen

gen heilige Werke und sonderlichen Gottesdienst stiften wollen, sie in ihren Testament ihr Gut auf diejenige bescheiden, welche sich ritterlich wider die Christen halten, also, daß wenn ein Türke einen Christen umbringt, er gleich einen Ducaten aus solcher Stiftung zur Pension zu empfangen pfleget. Dabey sind die Leute beredet, ihr Geld sey dergestalt sonderlich Gott zu grossen Ehren angewendet, und ihrer Seel zum Besten und merklichen Nutz geschaffet. Sonsten aber ist Christenwürgen und Umbringen die größte Ehre bey den Türken, und gilt keine Kunst, keine Geschicklichkeit, kein adeliches Herkommen oder dergleichen, daß jemand zu hohen Dingen und grossen Würden kommen möge; sondern allem die höchste Adel und Stand ist dieses, daß jemand wider die Christen viel ausrichten, und den Grostürken wider dieselbe sein Reich und Macht fortsetzen und erweitern helfen kan. Wer nun darinnen wohl dienen, und den Christen viel Abbruch und Widerstand thun kan, der ist bey ihnen der alleredelste, und kan bey dem Grostürken hoch ankommen, und zu den höchsten Ehrenämtern befördert werden, wenn er auch gleich sonsten vom Pflug herkommen, oder ein Feltreiber, ja gar ein Schinder gewesen wäre.

Allein, sprach Cupidus, wie mag es doch immer zugehen, und was für Ursachen mögen es wol seyn, daß der Türk bey allem seinen barbarischen Unwesen so beständig Glück und beharrlichen Sieg nicht allein wider andere Völker, sondern auch wider die Christen erhalten, und jederzeit gehabt habe?

Man findet, antwortet Chasid, in den gelehrten Christen über dieser Frage unterschiedliche und sehr ungleiche Urtheile und Gedanken; doch aber die vornehmste Ursach ist, weil die Christenheit mit Abgötterey angefüllet gewesen, so sey aus Gottes Gericht und Zorn die schwere Plage von denen Türken über die allgemeine Christenheit eingeführet worden. Und dieses bezeigt die heilige Schrift, und ist in Gottes Wort gar bekant, daß Gott sein Volk wegen Abgötterey allemal abgestrafet habe, auch durch die Propheten wegen der Abgötterey zu strafen immerfort bedrohet und bedrohen lassen.

Erzehlet mir doch Exempel aus der Schrift, sprach Cupidus, daß Gott sein Volk abermal und abermal wegen der Abgötterey abgestrafet?

Fast der erste Zorn, antwortet Chasid, welchen Gott mit den Kindern Israel nach Ausföhrung aus Egypten hatte, war deswegen, daß sie Abgötterey angerichtet, und ein Kalb gemacht hatten, darüber des Herrn Zorn

Zorn ergrimmet, der sie auch aufgefressen und vertilget hätte, wo nicht Moses den Riß aufgehalten, und Gottes Grimm abgewendet hätte, wie ihr solches lesen können Exod. 32. Sobald Josua und die Ältesten vom Volk, die zu seiner Zeit gelebet hatten, zu ihren Vätern versammelt waren, kam nach ihnen ein ander Geschlecht auf, das den Herrn verlies, und dienete Baalim und Astaroth. Hierüber des Herrn Zorn über Israel ergrimmete, daß er sie in die Hände gab denen, die sie raubeten, und hat sie verkauft in die Hände ihrer Feinde Macht, wie die Schrift redet, so lang, bis endlich dem Herrn ihr Wehklagen wieder jammerte über die, so sie zwangen und drängeten, also, daß er ihnen wiederum einen neuen Richter und Helden schickte, der sie erlösete, Judic. 2. und also währet es fast durch das ganze Buch hinaus. Nachdem nun also den Kindern Israel zur Ruhe geholfen worden, aber sie bald wiederum zur Abgötterey sich wendeten, also, daß sie den Baalim gedienet, den Herrn, ihrer Väter Gott, verlassen, und andern Göttern nachgefolget haben, auch die Götter der Völker, die um sie her wohnten, angebetet; da sey Gott wieder erzürnet, und sein Zorn ergrimmet worden, daß er um Abgötterey willen sie in ihrer Feinde Hände gegeben habe, daß die 12 Stämme in Juda sind zertheilet, das jüdische Königreich gespalten, und in zwey Königreiche unterschieden worden, die zehen Stämme ein besonderes Königreich zu Samaria angerichtet, und das Königreich Israel genennet haben, die übrigen Stämme dem Königreich Juda anhängig geblieben, und ist also des jüdischen Volks Macht geschwächt worden. Da denn dessen Hauptursache gewesen, daß Salomo sein Herz durch sein heydnisches Frauenzimmer hat neigen lassen, fremden Göttern nach, also, daß sein Herz nicht mehr ganz gewesen mit dem Herrn seinem Gott, wie das Herz seines Vaters Davids. Weiter merket, da gemeldet 10 Stämme alle Gebote des Herrn ihres Gottes verließen, und machten ihnen zwey gegossene Räder und Häine, und beteten an alle Heere des Himmels, und dienten Baal, ließen ihre Söhne und Töchter durchs Feuer gehen, und gingen mit Weissagen und Zauberey um, und ergaben sich zu thun, das dem Herren übel gefiel, ihn zu erzürnen: war der Herr sehr zornig über Israel, und that sie von seinem Angesicht hinweg, daß nichts überbliebe, denn der Stamm Juda alleine. Da der Herr verwarf allen Saamen Israel, und drängete sie, und gab sie in die Hände der Räuber, bis daß er sie verwarf von seinem Angesichte, und da mußte Salmanasser kommen, der Israel gen Assyrien hinweggeführt

führet hat. Folgende da auch Juda nicht hielt die Gebote des Herrn ihres Gottes, und wandelten nach den Sitten Israel, die sie gethan hatten, und trieben über alle Mosen strenge Abgötterey, die ihnen Jeremias, ihr letzter Prophet, mit keinem Predigen und Strafen erleiden konte, sagten zum Holz: du bist mein Vater, und zum Stein, du hast mich gezeuget, und hatte Juda so manchen Gott, so manche Stadt im Lande war; hiengen an den unnützen Götzen, räuchereten Baal, und folgeten fremden Göttern nach, räuchereten der Königin des Himmels, und thaten mit Abgötterey solche Greuel, daß der Herr ihren bösen Wandel und Greuel nicht mehr leiden konte; da wurde auch ganz Juda ausgerottet, der Tempel verbrannt, die Stadt Jerusalem und königliche Sitz in Juda verführet, das Volk gen Babel weggeführt. Summa es ist keine einige Sünde, welche Gott an seinem Volk nicht ungerochen gelassen hat, welche er auch fast gemeinlich in dieser Welt anders nicht, denn durch Feinde gestraffet hat, und zwar eben durch ungläubige und heydnische Völker. Gott läset sich auch in seinem Wort eben dahin verlaufen, daß wenn man fremden Göttern diene, die man nicht kenne, und verlasse ihn, den wahren und erkanten Gott, so sey das eben die rechte Strafe darauf, daß Gott durch fremde ungeheure und unbekante Völker wiederum strafen, und seinen Bund an seinem Volk rächen müste. Aus dieser Ursache ist es in Wahrheit aus dem Grunde geredet, wenn der Abgötterey die Ursache zugemessen wird, daß der Türke solche Ueberhand wider die Christen bekommen hat, und muß uns dessen eben auch die Zeit überweisen und überführen. Denn sehet an, sobald die Abgötterey in der Christenheit entstanden, so hat Mahomed ebenfals auch den Anfang seines Thuns gemacht; jemehr auch hernach zu jederzeit die Abgötterey und Götzendienst in der Christenheit gewachsen, je höher die Gewalt des mahomedischen Reichs und Sieg wider die Christenheit gestiegen ist. Es bleibt dennoch Wahrheit, daß die Abgötterey diese Ruthen Gottes, nemlich den Türken, gemeiner Christenheit zugezogen und auf sich geladen habe, und dieses ist aus Gottes Mund selber zu vernehmen, welcher durch Mosen sich also vernehmen läst gegen sein Volk: Ich will mein Antlitz wider euch stellen, ihr sollet von euren Feinden geschlagen werden, die euch hassen, sollen über euch herrschen, ich will euch entgegen wandeln, ich will das Nachschwert über euch bringen, Lev. 26.

Saget mir doch weiter, sprach Cupidus, was für Sünden bey gemeiner Christenheit zu finden gewesen, womit sie Gottes Zorn und
 aller

allerhand Strafen über sich gezogen. Gebet mir doch ausführliche Wijsenschaft?

Ich könnte euch, antwortete Chasid, derselbigen auf unterschiedliche Weise vorstellen und anführen, aber ich will euch nur hin zum Sündenspiegel, nemlich zu den heiligen zehen Geboten Gottes führen, dieselbe nehmet nur zur Hand, und gehet von einem zu dem andern, und rechnet aus, auf wie vielerley Weise wider jegliches Gebot mit Thun und Lassen gehandelt wird, so werdet ihr eine unzehliche Last und Menge der Sünden finden, damit wider Gott und seine heilige Gebote bey gemeiner Christenheit hin und wieder gesündigt wird. Ja nehmet nur einen Stand nach dem andern vor die Hand, und betrachtet, wie in einem jeglichen Stande gehandelt wird, und was für Sünden bey jeglichem Stande gefunden werden, da werdet ihr ein grosses Register bey jeglichem Stande erblicken, daß es wahr sey, was der Prophet von seinem Volk zu seinen Zeiten sagen müssen: Es stehet greulich und scheusslich im Lande, sie haben allesamt das Joch zerbrochen, und die Säule zerrissen, ihrer Sünden sind zuviel, und bleiben verstockt in ihrem Ungehorsam, Jer. 5. Ja es würde auch heissen, wie David klagt im 55. Psalm: Ich sehe Frevler und Hader in der Stadt, solches gehet Tag und Nacht um und um in ihren Mauern, es ist Mühe und Arbeit drinnen, Schaden zu thun regieret drinnen, Lügen und Trügen läßt nicht von ihren Gassen. Hiebey will ich euch eine alte Geschichte erzehlen, die man liest in einem alten griechischen Buchlein Patricon genannt, oder wie man es pflegt sonst zu nennen, Vitae patrum, und ist ein solch Exempel, daß der Satan einmal bedacht, und bey sich selbst auch beschloß zu freyen, eine Frau zu nehmen, und Kinder zu zeugen, damit er solche ausstatten, und sich mit der Welt desto näher befreunden, mithin also desto grössere Menge von Menschen zu sich in sein satanisches Reich ziehen, und folgendes in Abgrund der Hölle bringen möge, demnach sey ihm eine Braut vorkommen, dieselbe habe geheissen Impietas, das ist, gottlos Wesen. Nachdem er sich nun mit derselben ehelich vergattet, so habe er sieben Töchter von derselben gezeugt, dieselbige zu Haus aufgezogen, und nachgehends in die Welt ausgeführt, und mit den Menschenkindern verheiratet und verheyrathet. Die erste und älteste Tochter habe geheissen Arrogantia, Jungfrau Hochmuth und Stolz. Dieselbe habe er dem Adel und was von Herrschaft und hohem Stande gewesen, zugefreyet. Die andere Tochter habe geheissen Avaritia, Jungfrau Geiz und Finanz. Diese habe

habe er den Bürgern und Kaufleuten, und was mit Kaufen und Verkaufen wirbet und handhietet, in den Städten verehlichet. Die dritte habe geheissen Falstas, Jungfrau Betrug und Falschheit, diese habe er den Bauern und gemeinen Landvolk vermählet. Die vierte Tochter habe geheissen Invidia, Jungfrau Neid und Mißgunst, die habe er ausgestattet, und denen Handwerksleuten gegeben. Die fünfte Tochter habe geheissen Hypocrisis, Jungfrau Heuchelei und Gleisnerey, diese habe er den Geistlichen zugesellet und verehlichet. Die sechste Tochter habe geheissen Superbia, Hoffart, die habe er dem weiblichen Geschlechte vertrauet. Die siebende Tochter, die jüngste, habe geheissen Scortatio, Jungfrau Unzucht und Huretey, diese letzte Tochter, als das liebe Kind, habe der Teufel nicht wollen ausstatten oder verheyrathen, sondern bey sich zu Hause behalten, und doch ihrer Art und Weise mit aller Welt sich gebrauchen lassen, damit also durch diese liebe Tochter dem Teufel desto mehr zu Haus und Hof gezogen würden, und wer da mit dieser Tochter Gemeinschaft haben wolte, sie allezeit bey dem Teufel zu Haus gewislich antreffen und finden möge. Merket also hier auf diese Geschichte, und gehet nur von einem Stande zum andern, so werdet ihr mit Fleiß wahrnehmen, wie stark, feste und nahe sich der größte Theil der Welt mit dem Teufel durch diese seine liebe und schöne jüngste Tochter und Mähmen befreundet hat. Nechst dem so leset nur das 6. Cap. Amos, da werdet ihr finden, wie er seinem Volke ausdrücklich specificiret, etliche Hauptlasten und Sünden, mit welchen sie die Strafen und Plagen um Gott, ihrem Herrn, verschuldet und verdienet haben.

Er, sprach Cupidus, warum hat man dieses Volk die Türken aufkommen und also mächtig werden lassen? hätte man nicht bald in Anfang können Widerstand thun, so wären die armen Christen dieses Jammers überhoben gewesen? oder sind denn ehedessen die Alten so seige gewesen, daß sie den Türken nicht weidlich geklopft, und ihn also wieder über das Meer und an der Welt Ende hätten gejaget, ja es ist eine Schande, daß man ein solch Volk nicht gedämpft, ausgerottet und gänzlich vertilget hat?

Erlaubet mir, antwortet Chasid, das ist von diesem Handel recht alber und thöricht geredet und geurtheilet, denn daß ihr vermeynet, der Türk sey von sich selbst aufkommen, und wäre etwa in menschlicher Gewalt und Macht gestanden, daß ein Türk sey oder nicht sey! ach nein, so dürfet ihr nicht meynen; denn gleichwie alle weltliche Reiche und Herrschaf-

schaffen nicht für sich selbst herkommen, und von ohngefehr entstehen, sondern in der Hand Gottes stehen, und aus seinem Rath und Macht ihren Ursprung haben, immasen Gottes Wort solches bezeigt; wenn es heist: Gott setzet Könige ab und ein, er macht wie er will, beydes mit den Kräfte des Himmels und mit denen so auf Erden wohnen, Dan. 4. und Salomo sagt Prov. 8. Durch mich regieren die Könige und die Raths-herren setzen das Recht, durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden. Es ist also das mahometische Reich, wie lästerlich und greulich es ist, nicht anders, denn aus besonderer Fürscheidung und Verhängnis des gerechten und allmächtigen Gottes entstanden und erwachsen, immasen Gott länger denn vor 7000 Jahren, alles und jedes was sich nur am türkischen Reich ereignet, dem lieben Prophet Daniel in Gesichte geoffenbaret, und in seinem heiligen Wort so klar und deutlich aufzuzeichnen verordnet, auch bis auf gegenwärtige Zeit solche Offenbarung so gnädiglich auf uns erhalten hat, drum leset nur das 7. Cap. Daniels, so werdet ihr finden, daß es eine lautere Fürscheidung und Regierung, eine besondere Verhängnis, ja ein sonderlich Gericht und Urtheil des gerechten Gottes sey.

Allein was ist das für ein Gericht und Verhängnis, erkläret mir doch solches? ja wie und von weim das 7. Capitel Daniels zu verstehen sey?

Die Erklärung, antwortet Chasid, ist diese, Daniel ein vortreflicher Prophet ließ sich einismals den Zustand des jüdischen Volkes, und die wunderliche Veränderung des Regiments, wie es nehmlich mit der Juden Königreich einen bösen Ausgang nehmen würde, sehr zu Gemüthe gehen, da hergegen das babylonische Reich solle zu hohen Aufnehmen kommen. Als er sich nun einismal unter diesen anmüthigen Gedanken sich zur Ruhe geleyet hatte, komt ihn im Schlaf, ein himmlisch Gesichte gleich als ein Traum für, und läffet sich ansehen, als stürmen die vier Winde unter dem Himmel auf den Meere wider einander, und steigen vier große Thiere aus den Meere herauf, immer eins anders denn das andere. Das erste spricht er, habe gleich gesehen einem Löwen, und habe zwey Adlersflügel gehabt. Das andere sey ähnlich gewesen einem Bären, und habe unter andern drey lange Zähne gehabt und viel Fleisch gefressen. Das dritte sey gewesen ein Pard, und habe vier Flügel gehabt wie ein Vogel. Den vierten habe er in Gleichnis keinen Nahmen wisse zu geben: Es sey sehr greulich, schrecklich und stark gewesen, habe 10.



Hörner gehabt. Als nun Daniel die Hörner an den Thiere angesehen, so sey zwischen den zehn Hörnern ein klein Horn herfür gebrochen, für welchen die fordersten Hörner drey ausgerissen worden, und das kleine Horn habe Augen und Maul wie Menschen Augen und Maul gehabt und große Dinge geredet. Aber indem der Prophet solches Gesichte gesehen, da seyn oben in der Höhe die Stühle geseket worden, und der Alte, dessen Kleid schnee weiß wie Wolle, habe sich geseket, das Gerichte zu halten, und welchen 1000 mahl 1000 gedienet, und zehen mahl hunderttausend für ihn gestanden. Ueber diesem Gesichte ist nun Daniel erschrecken, doch habe er sich in Schrecken erholet, und zu deren einen, die für den Stuhl des Alten gestanden, getreten, habe ihn gebeten, daß er ihn doch von diesen Sachen, und von den vier Thieren Bericht geben wolte. Dieser nun habe es ihm erkläret und gesagt: Die vier Thiere bedeuten vier Reiche oder Monarchien, so auf Erden kommen werden. Das erste Thier hat bedeutet das assyrische Reich oder Monarchie mit zwey Adlersflügeln, das ist, mit zwey ansehnlichen Herrschaften, deren eine die assyrische, die andere die babylonische gewesen. Das andere Thier der Bär hat auf der Meder und Perser Monarchie gedeutet, hat drey große lange Zähne, das ist, drey vornehme Potentaten gehabt, nemlich Cyrum, Darium und Xerxes, welche alle herrliche Kriege geführt, und viel Menschenblut vergossen haben. Das dritte Thier hat bedeutet die griechische, und des großen Alexandri Monarchie, welche schnell gewachsen, bald aber wieder in vier Königreiche zerfallen ist. Das vierte Thier hat bedeutet das römische Reich auf Erden, welches mächtiger werde seyn, denn alle Reiche, und werde weit um sich fressen. Die zehn Hörner bedeuten zehn Könige, so aus demselben Reich entstehen werden, und welche Königreiche von den Sclavten also gerechnet und gezehlet werden, als 1) Syria, 2) Egypten, 3) Asia, 4) Griechenland, 5) Africa, 6) Hispania, 7) Frankreich, 8) Italien, 9) Deutschland, 10) Engelland. Von diesen Hörnern sagt der Engel, daß unter diesen zehn Hörnern ein klein Horn sey hervorgebrochen, dieses werde mächtiger seyn, denn der Vorigen keines, und werde die Könige demüthigen, es werde auch den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten verstößren. Sehet diese Weissagung von den eilften und kleinem Horn, davon den Daniel Offenbarung geschehen, hat auf niemand anders geziellet, als auf den Türken, und auf sein ganzes gotteslästerliche mahometisches Breuetreich, immassen unter ganzer römischer Monarchie nicht

nicht ein einiges Reich zu nennen ist, darauf sich alle und jede Puncte der geheimen und angehörten Offenbarung so artig reimen und süßen mögen, als eben an den türkischen Reich, da sich alles augenscheinlich ereignet hat. Aus was Gerichte und Verhängnis Gottes, fragte Cupidus, ist denn dieses geschehen, daß immer eine Monarchie nach der andern ist zugrunde gegangen, und in der römischen Monarchie dieses Horn lassen wachsen und aufkommen?

Davon will ich euch kürzlich sagen, antwortet Chasid, hätte es die erste Monarchie recht ausgerichtet, und sich ihrer Macht zu Gottes Wohlgefallen gebrauchet, so hätte er der andern und dritten und so fort an nicht bedurft. Und gewiß, hätte ein einiges Thier sich gegen Gott und der Welt löblich verhalten, und sich ihrer Macht dankbarlich gebrauchet sollen, so hätten es hauptsächlich der römischen Monarchie gebüret und geziemet, aus Ursache, weil unter derselbigen Gott, das lang verheißene Gnadenwerk, der Menschwerdung seines lieben Sohnes hat geschehen und ergehen lassen, also, daß sie ihre Macht Gott wiederum hätte dienen, und Christum mit seinem Wort und Kirchen ihr hätte befohlen seyn lassen.

Wie, fragte Cupidus, ist denn dieses von solcher nicht geschehen, und wie ist es denn ergangen in solcher Monarchie?

Keinesweges, antwortet Chasid, ist solches von der römischen Monarchie beobachtet worden und geschehen, denn bey nahe 300 Jahr haben sie stark über den Heydenthum gehalten, Christo und seiner Kirchen alles gebrandte Herzeleid angethan und zugefügt, auch so viel Christenbluts vergossen, daß man vermuthet, wenn man die Anzahl aller unschuldigen Märtyrer wüßte, so sollte wohl in den 300 Jahren nicht viel mangeln, daß nicht jeglichen Tag 300 Christen geboren worden, die da wären ermordet, und um Christi und seines heiligen Namens und Wortes willen zu Märtyrern gemacht worden. Ferner merket, in den andern 300 Jahren, da die Lehre Christi mehr Platz und freye Lust bekommen, da hat sich der Schwarm der Ketzer herfür gethan, und folgendes hat man zur Abgötterey fürnemlich zu arbeiten angefangen, also, daß Christo gleichwol etwas mehr denn zuvor, doch aber auch nicht viel zu Liebe ist gedienet worden. Deswegen hat Gott dieses ungeheure Thier auch demüthigen und ein ander Horn aufwachsen lassen müssen, das jenem Thiere die Hörner ein wenig abstieße, wie denn solches durch dieses letzte Horn auch geschehen ist. Und dieses letzte Brenel Horn des türkis

türkischen Reichs hat sich hervorgethan, und sich in der Welt spüren lassen, um die Zeit, nach der Kirchenhistorie, als man nach Christi Geburt gezehlet hat 600.

Da nun aber, sprach Cupidus, viel von den Türken gesagt wird, und die meisten wissen wohl nicht was? Wer er sey? was seine Natur? auch wie groß und mächtig? und wie groß die Gefahr sey? so sagt mir doch des Türken seinen Ursprung und Ankunft?

Die Türken, antwortet Chasid, bringen ihre Ankunft von den alten Scythen her, und sind ehedessen ein Volk gewesen mit den Tartern, welche man die rothen Juden genennet, und ihre Ankunft von den Ismaeliten hernehmen, welches alles wilde, barbarische und bey nahe Gott und Menschen verhasste Völker allezeit gewesen sind, und wird insgemein dafür gehalten, daß diese Völker ihre erste Ankunft nach der Sündfluth bekommen haben, welcher Magog Genes. 10. Japhets Sohn genennet wird. Mithin auch Ezechiel 38. den Türken mit seinem Reich Magog und mit Abkürzung des Namens Gog nennet, welche Beynamen ihme auch in der Offenbarung Johannis gegeben worden.

Was heißt aber Magog auf teutsch, fragte Cupidus?

Magog, antwortet Chasid, heißet, wie es Lutherus geaeben, ein Dachman oder Hüttenman, der nicht ein gewisses Haus zur Wohnung hat, und ist der Verstand dieser. Die Scythen, Tartarn und ersten Türken haben in ihren Landen keine erbaute Städte und bleibende Wohnung und Häuser wie wir gehabt, sondern unter schlechten Hüttein haben sie ihre Wohnung gehabt, und alle ihr Vermögen hat in Vieh und Viehzucht bestanden; mithin sind sie mit den Vieh herum im Lande gewandert, und wo sie für ihr Vieh Weide gefunden, daselbst haben sie ihre Hütten aufgeschlagen, auch so lange an selbigen Ort verharret, als ihr Vieh Futter gefunden. Aber wenn solche Fütterung aufgezehret gewesen, sind sie von dannen aufgebrochen, haben mit ihren Vieh einen andern Ort und Weide gesucht, und sodann alle ihr Haab und Gut mit sich geführt, und nirgendswo eine bleibende Stätte als ein armes Hirtenvolk gehabt. Es sey nun aber wie es wolle, so sind die Türken und ihre Vettern die Scythen und Tartarn elende arme schlechte Völker allezeit gewesen, und berichten die Historien, daß sie sich gleichwol von Abrahams Geschlecht und Nachkommen rühmen, doch aber ist diese ihre Ankunft nicht von Isaac, den rechten natürlichen Erben und Sohn der Verheißung, sondern von Ismael, welchen Abraham von der Magd Hagar

gar gezeiget, darum sie auch wol Ismaeliten hätten mögen genennet werden; aber weil sie sich solcher Ankunft selbst geschämte, haben sie sich nicht Arragener, wie sie billig hätten heissen sollen, nennen lassen, sondern Saracener sich genennet, als die nicht von Hagar, sondern von Sara ihre Ankunft und Geschlechtslinien herführen könnten. Diese Saracener haben sich endlich in Arabien Haufenweise gesetzt und niedergelassen, und mit ihrer räuberischen Art dem räuberischen Land Arabia noch mehr einen räuberischen Namen gemacht.

Wie sind aber die Türken, fragte Cupidus, zu solchen Aufnehmen in der Welt gekommen, und wer ist ihnen hierinne behülfflich gewesen?

Es hat sich einer aus der saracenischen Art gefunden, antwortet Chasid, mit Namen Mahometh, dieser hat diesen bösen Volk zum Aufnehmen geholfen, und einen berufenen Namen erwecket. Und soll dieser Mahometh von gar geringen Eltern in der Wüsten Arabia in den Flecken Itaripa genant, geboren seyn. Sein Vater soll Abdela geheissen haben, welcher aus den Nachkommen Esaus, oder wie andere meynen, von dem Geschlecht Eedar, welches von Ismael herkommt. Seiner Mutter Name soll Emina geheissen, und sollen gar geringe und arme Leute gewesen seyn, inmassen Mahometh in seiner Jugend die Cameele hüten müssen, hernach aber von den Scenitern, welche in der Wildnis Arabia und Asia hin und wieder unter den Hütten gewohnet und Landräuber gewesen, geraubt und entführet worden seyn, und einem reichen Kaufmanne, welcher Abdimeneptas geheissen, verkauft seyn, der ihn zu seiner Kaufmannschaft auferzog und darinn gebraucht, auch in fremde Lande in Egypten und Palästina mit Waaren verschicket. Aber höret, wie der teib eigene Knecht von Cameeltreiber gewachsen und gestiegen ist. Dieser Mahometh, als er sich in solchen Dienst sehr geschickt angestellet, und seinem Herren guten Profit gemacht und grossen Nutzen verschaffet, hat ihn sein Herr wegen seiner Geschicklichkeit sehr geliebet, ihn an Kindesstatt angenommen und als ein Kind gehalten, weil er keine Kinder gehabt. Nachdem er zu Jahren kommen, und sein Herr ihm mit Todte abgegangen, und ohne Leibeserben verstorben, aber der Witbe mit Namen Hadigia einen grossen Reichthum und vieles Geld hinterlassen, so hat sich der junge Diener bey dieser betagten Witbe zügethan, sie geliebkoset und den Sack um Geldes wegen geliebet, auch mit sonderbarer List seine Intention und Sache so weit gebracht, daß sie ihn geheyrathet, und als sie ohne Kinder verstorben, hat sie den Mahometh alle ihre grosse Güter und

Wu. Q.

F

Wes

Vermögen vermächet und beschieden. Gehet, da ward aus einem Knechte ein reicher Herr. Aber höret, wie er weiter gestiegen. Als Mahometh nun viele Leute durch seinen Betrug und Arglistigkeit hätte eingenommen, und unter andern auch in eines Fürsten der Bambucas geheissen, Bekantschaft und Freundschaft gerathen, hat ihm derselbe seine Tochter zum Weibe gegeben, da ward aus einem Kaufmann ein Fürst, und nun hatte Mahometh durch diese Heyrath in Arabia grosse und mächtige Freundschaft, durch welche er viel ausrichteten konnte. Und wie nun Mahometh ein verschlagener arglistiger Mensch war, so rühmte er sich sonderbarer Offenbarung von Gott, heimliche Gespräche mit den Engeln, ja er liess sich verlauten, er hätte wunderbarliche Verzüefungen und Gesichte, darinnen ihm ein neuer Glaube und Gottesdienst eröffnet und zu erkennen gegeben würde. Weil er nun hin und wieder in der Welt grosse Trennung und Spaltung in Religionsfachen merkte, und sahe, auch in Arabia ein grob tölpisch und verachtes Volk vor sich hatte, hat Mahometh einen verlauffenen nestorianischen Mönch mit Namen Sergius, ferner einen Juden und einen Heyden an sich gelocket, und auf dieser drey Personen Rath und Angeben einen neuen mahometischen Glauben zuschreiben, angefangen, folglich aus jeder Religion etwas so ihm vornehmlich beliebt, heraus genommen, und in ein sonderbar Buch gebracht, welches er Alcoran, sein Gesetz oder Lehrbuch genennet, und dasselbige in 124 Aporas, das ist, in unterschiedliche Capitel eingetheilet. In diesem Alcoran ist meistens der ganze Glaube und Religion der Christen begriffen, und dienet ihnen an statt der Bibel, wird auch bey ihnen nicht anders als Gottes Wort selbst geachtet und gehalten, ob er gleich mit groben, handgreiflichen und tölpischen Lügen angefüllt ist, daher ein alter Scribent nicht unbillig, von selbigen gefaget und geschrieben: Der Alcoran sey error errorum, lex haeresium, in quam omnium sectarum ab ortu Christi reliquiae confluerint, h. e. eine Wust und Edoac aller Lügen und Irrthum, einige Grundsuppe aller Ketzereyen, darcin der Teufel allen Ketzern, Koth und Unflath aller Schwärmer, so seit der Zeit Christi geschwermet, geschmissen und getragen habe.

Erkläret mir doch, sprach Cupidus, des Mahomets Religion nach den Alcoran etwas deutlicher?

Des Mahomets Religion, antwortet Chasid, ist ein vermengter Schwarm aus allerley Unglauben, immasen Mahometh in seinen Alcoran etwas aus der Bibel genommen, damit denen Christen ein blauer Dunst

Dunst für die Augen gemacht würde; dann hat er die Beschneidung und Fasten auf andere Ceremonien behalten, und dieses hat er den Juden zu Gefallen gethan. Aber dieses alles hat er mit heydnischen Fabeln dergleichen durchmenget, daß der ganze alcoranische Unglaube bloß auf ein gottesschätzerliches epicurisches Gespötte ausläuft, das war eine Religion wie die Welt wünschet und haben will, wie etwa die heutigen Naturalisten thun.

Was glauben die Türken, fragte Cupidus, nach ihren mahometischen Glauben von Gott und dessen Dreyeinigkeit, oder Dreyfaltigkeit?

Wider diesen unbeweglichen Grund unsers Glaubens von der heiligen hochgelobten Dreyfaltigkeit sperret Mahometh sein teuflisches Lastermaul und Rachen auf, und schreyet: Non est Deus praeter Deum, et Mahometh Apostolus eius. Es ist kein Gott ohne unsern Gott, dessen Apostel ist Mahometh, denn wie man liest, so stehet in Alcoran in unterschiedlichen Azyren oder Capiteln, daß ein einiger Gott sey, wie ihr gemein Glaubensbekenntnis solches besaget, da sie stetig diese Worte führen: Lo illah Ilalah, es ist kein Gott, denn der einige Gott. Ja in diesen ihren Alcoran soll stehen: daß Gott ein Schöpfer Himmels und der Erden, allen Creaturen gegenwärtig ein allwissender Herr, ein Herzenskündiger und Nierenprüfer, allmächtiger Gewalts, ein strenger Richter und Rächer alles Argen und Unrechten sey, den niemand betrügen oder bethören könnte. Wie nun aber die Türken den einigen Gott und Schöpfer Himmels und der Erden anbeten, so thun sie solches mit sehr grosser Andacht und scheinheiliger Geistlichkeit, mit demüthigen Zusfall auf die Erden, welchen sie in ihrer Sprache Erket nennen, und mit sonderlichen Collecten oder Gebetlein, welche sie Zalamat heißen.

Halten denn aber, fragte Cupidus, die Türken auch ordentlich ihre Betstunden und Betzeit, und wenn sie solche halten, geschiehet es denn ofte?

Bei den Türken, antwortet Chasid, werden alle Tage fünf Betstunden gehalten, die erste Betzeit oder Betstunde ist Morgens bey Aufgange der Sonnen, bey welchen diese Ordnung gehalten wird; das jeder Türk vier Erket, das ist, vier Zusfall auf die Erden thun, und zwey Zalamath oder Gebetlein sprechen muß. Die andere Betzeit ist um Mittag, da man zehn Erket thun, das ist zehnmal auf das Angesicht zur Erden fallen, und hierauf fünf Zalamath oder Gebetlein sprechen muß. Die dritte Betzeit wird um Vesperzeit gehalten, da man abermal acht Erket

und vier Zalmath verrichten muß. Die vierte Betstund ist bey Niedergang der Sonnen, da man fünf Erket thun und drey Zalmath beten muß.

Die letzte ist die allerlängste Betzeit, und wird nach dem Abendessen, ehe sich die Türken zur Ruhe begeben, gehalten. Dabey müssen funfzehn Erket oder Zusfall zur Erden und auf das Angesicht geschehen, und darauf acht Zalmath gebetet werden. Sehet, diese Betstunden werden nun von den Türken so fleißig gehalten, daß wenn sie irgend durch Leibeskrankheit, Krieg, oder Reisen eine Zeitlang an ordentlicher Verrichtung solches Gebets verhindert worden, aber so bald sie wieder gesund werden, oder zu Haus kommen, alle Versäumnis wieder erstaten, und so viel an Erket und Zalmath, hernach zur Uebermas nachsehen, als zuvor von ihnen in diesen Fall mag seyn versäümet worden.

Da nun aber die Türken, sprach Cupidus, in ihrem Gebet so eifrig sich bezeigen, so saget mir doch, worinne ihr Gebet beruhe, oder worinne ihr Gebet bestehe, warum sie beten, und was in ihren Gebet begriffen?

Es soll, wie geschrieben wird, antwortet Chasid, unter ihren Zalmath und Collecten alle Tage dieses zu Gott ihre ernstste Bitte seyn, daß er denen Sauern, den Heyden und Falschgläubigen, wie sie uns Christen nennen, nicht wolle geben guten Verstand und Einigkeit, sondern den Geist des Unfriedens unter sie senden, damit ihr Reich und Glauben desto mehr ins Aufnehmen kommen, und desto mehr und wahrhaftern Bestand haben und erhalten möge. Sehet, das ist alle ihr Beten, Seufzen und Wünschen, und welches blos dahin gerichtet ist, wie sie die Christenheit verfolgen in ihren blutdürstigen Vorhaben, mit ihrer Christenschänderey glücklichen Fortgang haben mögen.

Halten die Türken, fragte Cupidus, auch einen gewöhnlichen Sabbath wie wir Christen?

Allerdings, antwortete Chasid, aber auf den Freytag, da halten sie ihren gewöhnlichen Wochenabbath, und zwar dieserwegen, damit sie weder mit Christen noch mit Juden ein gleiches haben. Auf solchen Sabbath werden die Türken in ihrem Moschet oder Kirchen gar in großer Anzahl gefunden, da sie zum Gebet, Gesang und Predigten, oder Auslegung ihres Alkorans gewöhnlich, drey bis vier Stunden lang sich aufhalten. In sie bleiben auch beständig bis zu Ende ihres Gottesdienstes beysammen, und zwar in solcher Andacht und Scheinheiligkeit, daß

daß diejenigen, die es gesehen, glaubwürdig bezeugen, es solte einer einen Eid schwören, er sehe nicht Menschen, sondern lauter Engel vor sich. Mechst diesem haben sie schwere und strenge Wallfahrten, da sie einen strengen und ungeheuren Weg durch Arabien bis gen Mecha zum heiligen Grabe ihres Propheten und Abgottes Mahomets waken, und sich sehr lassen sauer werden. Des Fastens und Kasseyens treiben die Türken auch sehr stark, indem sie den ganzen Tag über bis zum Untergang der Sonnen ungeessen und ohne Trinken bleiben, bis sie Sterne am Himmel erblicken. Was die Almosen anlanget, so geben sie solche nicht nur den Armen, sondern auch denen Fremdlingen und Pilgrim, und überhaupt thun sie den Leuten sehr viel Gutes, sogar, daß sie auch die Werke der Barmherzigkeit an den unvernünftigen Vieh erweisen, und nicht leicht einen Hund, geschweige einen Menschen, sonderlich ihres Glaubens, mangeln und darben, vielweniger Hungers sterben und verderben lassen, denn sie halten dafür, und sagens auch, es sey Gott eben so lieb, den dürstigen unvernünftigen Thieren Almosen reichen, als einem Menschen, wenn man es nur aus rechtshaffener Liebe Gottes und von Gottes wegen thue. Ja sie pflegen auch wol die eingeschlossenen Vögelein zu bezahlen, und lassen dieselbe hernach frey wegstiegen, auch den Fischen pflegen sie Brod ins Wasser vorzuwerfen, um Gottes Willen, und sagen, sie wissen, daß sie für solche auch gegen der unvernünftigen Thiere Wohlthat hohe Belohnungen verdienen, von Gott empfangen. Ehebruch und Unzucht wird bey ihnen mit großem Ernst gestrafet, denn einen Ehebrecher wirft man ins Gefängnis, nach etlichen Monaten löset man ihn mit Gelde wieder heraus. Wenn aber ein Weib die Ehe bricht, setet man sie auf einen Esel, und führet sie also von einer Gassen zur andern, da wird sie mit Geißeln nackend geschlagen, und hernach gesteiniget. Gerechtigkeit in bürgerlichen Sachen wird bey ihnen genau beobachtet, hat einer einen entleibet oder erwürget, muß er alsbald wieder sterben. Hat einer gestohlen oder geraubet, wird er gehangen, wie ehemals einem Zanitsen widerfuhr, der einem Weibe die Milch auf den Markt trug, dieselbe zu verkaufen, die Milch ausgetrunken hat, und wolte ihr die Milch nicht bezahlen: und als er deswegen verklaget wurde, und die That vor dem Richter läugnete, ist er bey den Füßen aufgehentet, und vermasen in der Mitte gebunden worden, daß er die Milch von sich gespewet hat, bald hernach ist er erstickt und gewürget worden. Ueberhaupt wer stichet, und deswegen verklaget wird, dem werden die Hände abgehauen, daß er hinführo das



Gehlen nicht mehr treiben, und ihn jederman als ein Dieb erkennen kan. Drunkenheit wird für ein grosses und hohes Laster bey den Türken gehalten, und wie man in Historien liest, so wird mancher Türk ohne Urtheil und Recht mit dem Säbel auf frischer That hingerichtet, wenn er von Wein berauschet und von Drunkenheit taumelend auf der Strafe gesehen wird.

Was halten die Türken, fragte Cupidus, von dem Himmel und von der Höllen?

Von dem Himmel und ewigen Seligkeit, antwortet Chasid, schwazet der Alkoran so gut und holdselig Ding, als wenn es der Epikurus leibhaftig geschrieben und erdichtet hätte, es stehet da nur von niedlichen Essen und Trinken, von fröhlichen Tänzen und Springen, von köstlichen Kleidern, schönen Frauen und Jungfrauen, von Edelsteinen, von köstlichen Früchten und Gewächsen, dessen alles man im Himmel in Ueberflus haben werde. Von einer solchen Hölle und Verdammnis, daraus endlich die Teufel selbst können erlediget und ewig selig werden, lehret ihr Alkoran, und das soll der schöne Glaube seyn, davon sich die Türken Muselmänner, das ist, recht katholisch oder reinglaubige Menschen nennen, dergleichen heiliger und reiner Glaube auf der ganzen Welt nicht soll gefunden werden, davon und darwider niemand solle gestattet werden zu disputiren, welchen Glauben auch mit dem Säbel zu vertheidigen der Mahomet Befehl von Gott solle empfangen haben.

Saget mir doch aber, sprach Cupidus, aus dem Alkoran der Türken ihre Lasterung wider unsern Heyland Christum Jesum, und welche Daniel kurz zusammen fast, wenn er spricht: Er werde lästern den Allerhöchsten, und verstehet dadurch Christum Jesum?

Eine Lasterung wider Christum aus dem Alkoran ist diese, antwortete Chasid, Christus sey nicht wahrhaftiger Gott und Gottes Sohn. Die andere Lasterung ist, Christus sey von den Juden nicht gekreuziget worden, sey auch nicht gestorben, sondern da er ausgeführt worden zur Kreuzigung, habe ihn Gott den Juden unter ihren Händen hinweg, und also lebendig zu sich im Himmel genommen, und ihm samt seiner Mutter der Jungfrau Maria, daselbst im Paradies einen gar schönen lustigen Ort von Wassern, Bäumen, und aller Zierlichkeit eingeräumet, allwo sie sich bis auf den jüngsten Tag behelfen und aufhalten müssen; immittelst habe Gott eine andere Person untergestossen, die Christo von Gestalt ähnlich gewesen, welche die Juden getödtet. Von der dritten Lasterung sagt der Alcor

Alcoran, man solle und dürfte Christum nicht anbeten, denn wer anders thut, der begehe die allergreulichste Abgötterey, und könnte von Gott nicht ungestraft bleiben. Gehet da die Hauptlästerungen, die der Türk und Mahometh wider Christum den Allerhöchsten redet und ausstößet.

Was haben aber die Araber, fragte Cupidus, bey welchen zuerst sich dieser mahometische Greuel angesponnen, zuvor für einen Glauben und Religion gehabt?

Es sind die Araber, antwortet Chasid, auch Christen gewesen, und haben die Lehre des Evangelii von Christo zum wenigsten 300 Jahr und mehr gehabt und gehört. Aber da ihnen die göttliche Wahrheit, wie den Kindern Israel das Manna in der Wüste, auch nicht schmecken wolte, so schickte Gott erstlich ihnen ein barbarisches und wüstes Wesen, hernach Blindheit und Verthum, und endlich den leidigen Alcoran und seinen Lügenprophet den Mahometh ins Land.

Aber sagt mir doch aus der alten Kirchenhistorie, sprach Cupidus, wie solches zu Werk habe können gerichtet werden!

Davon findet man, antwortet Chasid, gute Nachricht in den alten Historien, daß nemlich im Lande die Geistlichkeit, die Bischöffe haben angefangen ihre Präbenten und Einkommen abzuwarten, hergegen auf der Bibel liessen sie den Staub Messerrücken dick liegen; den Fürsten im Lande war auch besser mit Jagen und Hegen, mit Schinden, Schaben und Panquetiren, als daß sie sich um ihre Regimente Geschäfte bekümmert hätten; der gemeine Mann legte sich auf die Plackerey, und das ganze Land wurde voll Buschreiter und Taschenklopfer, also daß niemand sicher durch ihr Land reisen und wandern konte. Und hiermit nahm nun alles barbarische Wesen überhand, ja ein jeglicher glaubte, was er nur selbst wolte: folglich wenn die Schwärmer und Keger in allen Landen sich verbusset hatten, so war Arabia endlich ihr Aufenthalt, und da giengen erstlich alle gute Zucht und Sitten, ja alle freye Künste, endlich auch die Religion selbst ganz zu Grunde. Auf solche Weise hatte Mahometh gut machen, und der Teufel gewonnen Spiel, die alcoranische Lügen solchem gottlosen und barbarischen Volke bezubringen, und ins Werk zu richten.

Gewiß, sprach Cupidus, es ist also der Alcoran, darinne der mahometische Glaube und Religion begriffen, nicht besser als ein pur lauter Heydenthum, und wäre besser, daß einer nicht geboren wäre, denn diesem Lügen- und Lästerverwesen anhangen oder unterwürfig werden. Un-
terdes-

terdessen danke vor guten Unterricht, nur bitte mir noch zu beantworten, dieses aus: wie weit es der Türk in seinem grimmigen Vorhaben gebracht, und wie stattlich und gewaltig er sein Reich und Macht wider die Christenheit fortgesetzt und ausgebreitet habe, denn wie ich vernehme, so hat das türkische Volk ehedessen in sehr geringer Anzahl und Macht weit und fern von der Christenheit Landen abgeteget, und in einen kleinen Winkel der Welt gewohnet. Nachdem aber die Türken durch stetig Anhalten im Kriege ihr Wesen und Thun immer fortgesetzt, und mit unablässlichen Kriegen und Streiten die Sachen so weit gebracht, daß aus einem kleinen Horn ein grosses Reich worden, ja dieses kleine Horn grosse Hörner angefallen, wider mächtige Königreiche und grosse Landschaften sich aufgelehnet, von einer Stadt zur andern fortgerucket, und sich nach und nach so weit und ferne ausgebreitet hat, daß es ganze und grosse Königreiche und Kaiserthum unter sich gezwungen und gebracht, endlich auch so viel Landes eingenommen und bekommen, dergleichen man nicht leicht liefert, daß einiger König zuvor jemals innen gehabt oder besessen habe, so sagt mir doch, wie viel Land der Türk nun eigentlich inne habe und Besitze?

Es ist ein sehr grosser und mächtiger Herr, antwortet Chasid, er besitzt ein groß Theil Europa, Asia, Africa, und fehlet ihm weder Geld, Volk oder Gewehr, und Kraft seiner Religion und Beschneidung ist er schuldig, die mahometische Lehre mit den Säbel durch die ganze Welt einzuführen und alle Christen auszurotten. Lutherus hält dafür, daß der Türk so viel Landes heutiges Tages in Besitze habe, daß wenn man Hispanien, Frankreich, Belschland, Deutschland, Engeland, Böhmen, das übrige noch an Ungarn, Polen, Dänemark und Schweden zusammen ausmessen sollte, es an Landschaft kaum sollte gleich seyn den Ländern, welche der Grostürk heut zu Tag zu beherrschen mit unter seiner Gewalt hat, und ist disfalls die Rechnung bald zu machen.

Zeiget mir doch, sprach Cupidus, nach dem Globo oder Welttafel das grosse Stück der Welt, das der Türke unter seine Botmäßigkeit gebracht hat?

Wenn man sich auf derselben umsiehet, antwortet Chasid, so hat der Türk in Asia den ersten Drittheil der Welt unter seiner Macht, welches das allererste und älteste auch sehr weitläufige und mächtige Königreich der Babylonier und Assyrer, und so hat er auch erobert ganz Mesopotannium. In der Perfer Macht und Königreich Medien, wie man es vor
 Alters

Altens genennet, hat dieser Tyrann so lange geplaget, bis er es gedemüthiget; desgleichen gros Armenien, welches ein Land ist etliche hundert Meilweges; ganz Syriam und Palästina, welches das gelobte Land genennet wird. Die kleine Tartarey, welche Länder alle zusammen in ihren Begriff und Umfang etliche hundert Meilweges; weit und breit in sich fassen. Dieser Theil ist auch ein Herr auf den grossen Mittelmeer, da sich niemand ohne sein Zulassen auf solchen sehen lassen und schiffen darf. Was Africam das andere Drittheil der Welt betrifft, so hat der Türck in demselben unter seiner Bothmäßigkeit, das mächtige Königreich Egypten, Arabien, Alcair, Tripolis, Tunis das Königreich.

Europam, das dritte Drittheil hat er so bezwackt, daß er sich Thraciam, Macedoniam, Mysiam, Serviam, Bulgariam, Wallachey und Moldau zum Theil ganz unter sich gebracht. In Dalmatia, Crabaten, Ungarn, wie weit er es gebracht, ist bekannt, und wie nahe er sich immer herzu machen will, in Sinn hat. Gehet, so weit hat es der Türck gebracht, also, daß der Großtürck Amurathes in seinen Briefen sich genennet, Dominum terrae, einen Herrn des ganzen Erdbodens, ja gubernatorem mundi vniuersi, einen Fürsten und Herrscher über die ganze Welt. Solte nun dieses einen nicht ein Furcht und Schrecken vor selbigen einjagen? ja solte nicht auch der jetzige Krieg nicht Ursache zu Furcht und Schrecken geben? davon aber lasse ich euch selber judiciren und urtheilen. Denn wie viel Menschen sind nicht schon aufgerieben worden? Wie manches Mutterkind hat müssen ins Gras beißen, und da ist wahr worden, was im dritten Buch Mose am 32 Cap. gedacht wird: Wenn Gott erzürnet ist, so machet er seine Pfeile mit Blut trunken, und sein Schwert muß Fleisch fressen. Fraget man nun einen Theologum nach der Ursache solcher Plage und Blutvergiessens, so wird man alsbald zur Antwort bekommen aus dem Propheten Esaia 42 Cap. Weil Israel gesündigt hat, so hat auch Gott über sie ausgeschüttet den Grimm seines Zorns, und eine Kriegesmacht, und hat sie umher angezündet, aber sie merckens nicht, und hat sie angesteckt, aber sie nehmens nicht zu Herzen. Wohin denn auch ein verständiger englischer Cavallier gezeilet bey Uebergebung der Bestung Calcs, denn als die Engländer aus ganz Frankreich vor langen Jahren wieder getrieben waren, und nun auch die noch letztere Bestung Calcs, sogleich gegen Engeland an der See oder Canal gelegen ist, übergeben werden mußte, fragte ein Franzose bey dem Auszuge dem englischen Commendanten höhnischer Weise, wenn sie würden die Bestung wieder bekommen? Dem gab der Engelsmann zur Antwort: wenn eure Sün-

S

Den

den größer werden als unsere. Und das war eine kluge in Heil. Schrift selbst gegründete Antwort, denn als Salomo seinen ausländischen Weibern zu Gefallen verstattete, die heydnische Tempel und Götzendienst, auch wohl selber mit hinein gieng, und etwa eine handvoll Weyrauch auf den Altar warf, verschaffete ihn Gott einen Widersacher, der ihn mit Krieg plagen mußte. Als das Volk Israel so stark sich auf den Götzendienst wande, wurden sie in die babylonische Gefängnis geführt, und 70 Jahr dafelbst behalten, und nachdem sie endlich des Mesia Warnung neben seiner Person gar verstoffeten, kamen die Römer unter den Vespasiano, und machten die herrliche Stadt Jerusalem und den kostbaren in aller Welt berühmten Tempel zu einen Steinhaufen, und vergoß das Blut der Juden wie Wasser.

Weil nun aber die Sünde vornemlich eine Ursach des Krieges ist, und daß die Menschen mit Krieg gestrafet werden, so saget mir doch eigentlich diejenigen Sünden, welche den Krieg hauptsächlich verursachen, und welche die heilige Schrift anzeigt?

Eine gewisse Ursache des Krieges ist, antwortet Chasid, die Verachtung Gottes und seines Wortes, wie auch die Hindansetzung seiner Lehre. Und dieses beweise ich aus dem 5 Buch Mose in 28 Cap. welches ihr nur ganz durchlesen könnet, da werdet ihr es weitläufig genug erkennen können. Esaias bezeiget solches auch, wenn er saget in seinem 5 Cap. Sie verachten das Gesetz des Herrn Zebaoth, und lästern die Rede des Heiligen in Israel, darum ist der Zorn des Herrn ergrimmet über sein Volk, und wird die Heyden locken von ferne vom Ende der Erden. Gott der Herr sprach zu Salomo, da er sein Herz von ihm neigete, und der Abgötterey nachhieng: weil solches bey dir geschehen ist, und hast meinen Bund und mein Gebot nicht gehalten, so will ich auch das Königreich von dir reißen und deinem Knecht geben, und der Herr erwecket Salomo einen Widersacher, Hadad den Edomiter, 1 Reg. 1. Benhadad kam und belagerte Samariam, da Jesabel des Herrn Wort in Wind schlug 1 Reg. 20. und Eliam tödtete. Ja Titus und Vespasianus fiengen einen Krieg an, da die Bürger zu Jerusalem das Wort des Herrn verachteten, die Propheten und Diener Christi höneten, stäupfen, und gar tödteten. Sehet, das ist eine Hauptursache, darüber der selige Lutherus ofte geklaget, wenn er saget: Deutschland werde eine Schnappe nehmen und davon tragen müssen, aus Ursach, weil es das helle Licht des Evangelii verachte, und sogar undankbar sey. Die andere Ursache ist, das wilde Wesen, so bisweilen von jederman geführt wird, ja wenn es in allen Ständen und

durch

Durch einander gehet, niemand auf den andern was giebt oder geben will, ja da allerley Sünden, Schande und Unordnung fürgehen und herrschen, die Leute alzuböse und bloße Heuchler sind, Ungerechtigkeit im Schwange gehet, da das Recht in Galle, und die Frucht der Gerechtigkeit in Bittermuth verwandelt wird, da der armen Sache gebeuget, und Gewalt gegen die Elenden verübet wird, Propheten und Ältesten nichts nach dem Herrn fragen, wie es etwa zu Zeiten Esaiä im jüdischen Volke herging, da hat er gedräuet, daß Assur wider solch heuchlerisch Volk vom Herrn solte ausgesendet werden, Es. 10. Sehet also, Verachtung guter Gesetze und Widerstrebung aller Zucht und Erbarkeit, Uneinigkeit und Ehrgeiz gehen vor dem Untergang her, und je näher das Unglück ist, je rüchloser die Leute werden, und schlagen alle Erbarkeit in Wind.

Noch eine Ursache ist Stolz und Hoffart des Herzens, der Augen, Kleider, und alle äußerliche stolze Gebärden, und dieses bestätigt Esaias in seinem 3. Cap. v. 16. sq. wenn er sagt: Darum, daß die Töchter Zion stolz sind, und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschmückten Angesichtern, treten einher und schwengen, und haben köstliche Schuhe an ihren Füßen, so wird der Herr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, und der Herr wird ihr Geschmeide wegnehmen. Zu der Zeit wird der Herr den Schmuck an köstlichen Schuhen wegnehmen, und die Hefsten, die Spangen, die Kettlein, die Armspangen, die Hauben, die Fitttern, die Gebräme, die Schnürlein, die Diesemäpfel, die Ohrenspangen, die Ringe, die Haarbände, die Feyerkleider, die Mäntel, die Schleyer, die Beutel, die Spiegel, die Koller, die Borten, die Kittel. Und wird Stank für guten Geruch seyn, und ein Losband für einen Gürtel, und eine Glase für ein kraus Haar, und für einen weiten Mantel ein enger Sacl. In der Prophet Amos bezeiget solches auch im 6. Cap. wenn er spricht: Der Herr, der Gott Zebaoth, habe es selbst gesprochen, der Herr Herr hab geschworen bey seiner Seelen, daß ihm verdrieße die Hoffart Jacob, und er ihren Pallästen und prächtigen Panctiren recht von Herzen gram sey. Sehet, dieses Wesen hatten die Juden nicht allein zu Amos, sondern auch zu Esaiä und anderer Propheten Zeiten sehr viel getrieben, wie ihnen solches die Propheten, und sonderlich Esaias, hoch aufmunzet und sein herausgestrichen hat, mit diesen Worten, daß sie des Morgens frühe auf seyn, des Saufens sich fleißigen, und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitze, haben auch Harpsen, Psalter, Pauken, Pfeifen und Wein in ihrem Wohlleben, und sehen nicht auf das Werk des Herrn. Wehe denen! rufet der Prophet, und saget fer-

ner also: Darum wird mein Volk müssen weggeführt werden unversehens, und werden seine Herrlichen Hunger leiden, und sein Vöbel Durst leiden. Hier denket nur selber ein wenig nach, ob nicht Deutschland an übermächter Pracht und Ueberflus an Schlemmen und Praffen, an Pansetiren und andern Wollüsten sich übermäßig vertieft und verlobet habe, und fast ganz darinnen erlossen ist.

Das laß ich alles an seinem Ort gestellet seyn, und in seinem Werth beruhen, sprach Cupidus, aber wenn es sich also befindet, so wird man sehen, ob es Deutschland mit seinem verkehrten Thun gelingen werde, und die Zeit wird es lehren und offenbaren, Gott aber helfe uns, und erbarme sich unser in Gnaden. Wenn nun aber solche Plagen des Krieges solten über uns hereinbrechen, so saget mir doch, wie wir solcher können wieder los werden, oder was wir eigentlich thun müssen?

Aut poenitendum, aut pereundum, h. e. Wir müssen uns in die Buße schicken und fromm werden, oder müssen umkommen und verloren seyn, antwortet Chasid, und diesen kurzen und harten Bescheid, hat Gott der Herr ehedessen seinem Volk den Juden im gleichen Fall durch den Propheten Jeremiam auch anzeigen und vermelden lassen, Jerem. 18. da es heist: So sprich zu denen in Juda, und zu den Bürgern zu Jerusalem, so spricht der Herr: Siehe, ich bereite euch ein Unglück zu, und habe Gedanken wider euch. Darum bekehre sich ein jeglicher von seinem bösen Wesen, und bessert euer Wesen und Thun. Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ich es ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sich es aber bekehret von seiner Bosheit, darwider ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedacht zu thun.

Hat denn aber die Buße, fragte Cupidus, allezeit solches bey Gott dem Herrn ausgewirkt, daß er von seinem Vornehmen und Zorn ablassen, oder Hülfe gesendet habe?

Allerdings, antwortet Chasid, leset nur das 3. Cap. Joná, da werdet ihr finden, wie daß die Leute zu Ninive nur noch eine geringe Frist übrig gehabt, indem sie alle mit einander solten zugrunde gehen und verderben. Da sich aber ein jeglicher von seinem bösen Wege, und vom Frevsel seiner Hände bekehrte, ließen predigen, man solte fasten, und zogen Sacke an beyde klein und groß, hat es alsbald Gott gereuet, daß er sich von seinem gummigen Zorn gewendet, und hat sie nicht verderbet und untergehen lassen. Die Kinder Israhel, welche viel und hart von ihren Feinden gezwungen und bedrängt wurden, ist gar bekannt, daß, so oft sie sich mit Reu und Buße zu ihrem Gott gewendet, zu demselben mit Ernst

Ernst um Hilfe gerufen, so hat allezeit dem Herrn ihr Wehklagen geamert. Und ob sie gleich des Abfallens ziemlich viel gemacht, also, daß Gott endlich des Erbarmens müde worden, und sich hatte hören lassen; ich will euch nicht mehr helfen, gehet hin und schreyet eure Götter an, die ihr erwehlet habt, laßt euch dieselben helfen zur Zeit eures Trübsats. Dennoch aber, als hierüber auch die Kinder Israel sich demüthigten, dem Herrn mit Gebet ansaheten, und sagten: Herr, wir haben gesündigt, mach es nur du mit uns, wie dir gefällt, allein errette uns zu dieser Zeit, thaten auch von sich weg die fremden Götter, und sungen an dem Herrn zu dienen. Da jammerte dem Herrn, daß Israel so geplaget war, und schickte Hilfe und Erlösung seinem Volk von ihren Feinden, von welchen sie geplaget und bedrängt waren. Gebet also, wollen wir den erwünschten Frieden wieder erlangen, so muß durch wahre Buße die Hauptquelle solches Uebels und Plagen gestöpset, das ist, der Zorn und Ungeade Gottes zuvor versöhnet und gestillet seyn. Wann nun das geschehen, so müssen wir das liebe Gebet zur Hand nehmen und gebrauchen, masen des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist, Jac. 5. 1a Gott hat uns selbst zugesaget im 50. Psalm, man solle ihn anrufen, und er wolle erhören. Desgleichen erkläret sich Gott selbst, mit Gebet könnte man eine Mauer machen, zum Schutz eines Volks, und gegen Gott für das Land wider den Riß stehen, daß er es nicht verderbe, stehet im Propheten Ezechiel geschrieben im 22. Cap.

Beweiset mir doch mit Exempeln, sprach Cupidus, daß das Gebet solche Kraft gehabt?

Man kletter, antwortet Chasid, in den alten Kirchenhistorien von Marco Aurelio, einem heydnischen Kaiser von Rom, daß dieser unter seinem Kriegesvolke auf eine Zeit auch einen Haufen von lauter Christen in seinem Heerzuge mit geführet. Als nun gedachter Kaiser den Feinden eine Schlacht liefern wolte, so sind die Christen vor angehender Schlacht auf die Knie gefallen, und haben ihr Gebet zu Christo, ihrem Seligmacher im Himmel gerhan; darauf habe sich alsbald das Wunder begeben, daß Donner und Blitz vom Himmel gefallen, und die Feinde vermasen getroffen und erschreckt habe, daß sie fast ohne Schwertschlag die Flucht von solcher Gewalt und Plage haben nehmen müssen, weswegen dieselbige Legion oder Fähnlein von christlichen Landsknechten besetzt, Legio fulminea, die rechten Donnerschläger, sind genennet worden, darum, daß sie durch Gebet solche Donnerkeile vom Himmel erhalten und erlangt haben.

Als anno 1480 die gewaltige Insul Rhodic von den Grostürken belagert und solchergestalt bebrängt wurde, daß von menschlicher Hülfe keine Rettung mehr vorhanden schiene, immassen die Türken nicht allein aus großen Stücken auf die Insul zuschossen, sondern auch aus großen Mörsern, solche Menge von großen Steinen hinein warfen, daß die Insul oben in der Luft gleich bedekt und etwas finster ward. Und wie nun alle menschliche Hülfe und Rettung fast ausgewesen, findet sich das arme und verlassene Land und Stadtvolk zu Hauf, und die betrübte Bürgerschaft gehet durch die Gassen, rufet und schreyet; O! qui mundum e nihilo fecisti Deus noster, qui superbos humiliasti, et semper servientibus tibi angelos auxilio misisti per Iesum Christum filium tuum dilectum mundi Salvatorem, exurge ad iutum nos, libera nos ab his crucis tuae hostibus, h. e. O du getreuer Gott, der du Himmel und Erden aus nichts gemacht, und allezeit die Stolzen gedemüthiget, und dein Volk mit dem Schutz der Engel versehen hast, stehe auf und hilf uns durch Iesum Christum deinen lieben Sohn, erlöse uns von diesen Feinden des Creuzes Christi, gedenke nicht unserer Sünden, sondern deiner Barmherzigkeit, auf daß die Ungläubigen nicht sprechen, dein Sohn Iesus Christus unser Heyland sey kein Gott: worauf alsbald auf solches Schreyen und Wehklagen, sich die Hülfe von Himmel plößlich erzeiget, also, daß die Feinde in ein Schrecken sind gesetzt worden, auch haben die Feinde die Belagerung plößlich verlassen und sind davon geflohen. Gehet also, eine solche Macht und Kraft hat der Christen Gebet, wenn es nehmlich mit Ernst geschicht, und Gott mit herzlichlicher Andacht und Inbrunst dadurch angelaufen und ersucht wird, so kan unser Gott die Feinde alsbald zu Freunden machen, wie an Jacob, Laban und Esau zu sehen ist. Oder Gott kan den Feinden einen Ring in die Nasen legen, und den Weg weisen, und Wunder und Zeichen thun, wie er an den Amalekitern und Theodosii Heer that, da nehmlich der Wind, den Feinden die Pfeile ins Gesicht wehete; oder Gott kan durch gar geringe Mittel helfen. Ach darum so muß das Gebeth in Kriegesnoth auch die beste Wehr und Waffen seyn, wie denn solches fleißig in acht genommen, und zur Zeit des Krieges gebetet haben, Josaphat, Hiskias, Judith, Judas Maccabäus, wie auch Constantinus Magnus, welcher seinem Kriegesvolk ein solch Gebet vorschreiben lassen: O! Gott, dich allein erkennen wir für unsern Herrn, dich alleine ehren wir als unsern Helfer, dich alleine bitten wir um Sieg und Beystand, dich bitten

bitten wir, du wollest unsern Herrn Constantinum wider alles Unglück schützen, und in langer Gesundheit erhalten um Jesu Christi willen.

Der Kayser Heraclius, wenn der in persischen Kriege wider den König Cosroem seine Zuflucht mit Beten und Fasten zu Gott nimt, so überwindet er auch diesen mächtigen Feind, und trägt den Sieg davon.

Elodoveus König in Frankreich, da er mit den Alemanniern am Rhein geschlagen, wenn er seine Zuflucht zu Christo nimt, und demselben gelobet seine Religion anzunehmen, und ihm von Herzen zu dienen mit alle seinem Volk, wann er ihm den Sieg verleihen würde, so erlangt er auch denselbigen. Die Bürger zu Constantinopel, welche drey Jahr lang von den Saracenen belagert waren, wenn sie eyfrig und inbrünstig beten, so müssen ihre Feinde mit Spott und Schanden abziehen, und gehen in den ungestümen Meer zugrunde. Hieraus erhellet ja, daß das Gebet je und alle wege grose Kraft in Kriegesnöthen wider die Feinde gehabt habe, und wie es damals von groser Kraft und Wirkung gewesen, also hat es gewißlich solche Kraft noch, der Gott der dazumal eyserige Väter erhöret, der lebet noch, ist noch so gütig, gnädig und barmherzig, als er vormahlen gewesen.

Da nun aber das Gebet so eine grose Kraft hat, sprach Cupidus, daß es uns in größten Kriegesnöthen helfen kan, so gebet mir doch einige Formulen aus heiliger Schrift an, wie und welcher gestalt man in Feindes- und Kriegesnöthen bitten und beten solle und könne?

Leset nur das 19. Cap. im 2 Buch von den Königen und zwar den 17. vers bis auf den 20. da werdet ihr eine feine Formul und Collecte finden, denn Hiskias der gottselige König, da er von den Assyren jämmerlich bedrängt, und die Stadt Jerusalem aufs allerhärteste belagert war, und keine menschliche Hülfe mehr erschiene, auch der König selber rufet und klaget, das ist ein Tag der Noth, die Kinder seyn kommen an die Geburt, und ist keine Kraft da zu gebähren, auch in solcher Noth der Assyren Obersten schrecklich auf der Juden Gott lästerten: Da kommt Hiskias in das Haus des Herrn getreten, betet für den Herrn und spricht: Herr Gott Israel, der du über Cherubin sitzest, du bist allein Gott unter allen Königreichen auf Erden, du hast Himmel und Erden gemacht, Herr neige deine Ohren und höre, thue deine Augen auf und siehe, und höre die Worte Sanherib, der hergesandt hat Hohn zu sprechen dem lebendigen Gott, Herr unser Gott, hilf uns aus seiner Hand, auf daß alle Königreiche auf Erden erkennen, daß du Herr allein Gott bist.

Leset

Leset ferner das 14. Cap. den 11. vers bis zu Ende, da stehet auch
 eine feine Collecta, welche König Assa ebenermaßen in schweren Feindes-
 nöthen gebraucht hat. Denn als Saca der Moabren König, mit einer
 Heereskraft tausend mahl tausend stark wider Israel gezogen kam, und
 Assa darwider gar eine geringe Macht hatte zu streiten, so greifet er als-
 bald zum Gebet, rief an den Herrn seinen Gott und spricht: Herr, es
 ist bey dir kein Unterscheid zu helfen, unter vielen, oder da keine Kraft
 ist. Hilf uns Herr unser Gott, denn wir verlassen uns auf dich, und
 in deinem Nahmen sind wir kommen wider diese Menge, Herr unser
 Gott, wider dich vermag kein Mensch etwas. Noch ein herrlicher Ge-
 bet und Formul in Kriegesnöthen hat Daniel in seinem 9. Cap. gestellet,
 welches also lauter: Ach lieber Herr, du großer und erschrecklicher Gott,
 der du Bund und Gnade hältst, deren die dich lieben und deine Gebot
 halten; Wir haben gesündigt, Unrecht gethan, sind gottlos gewesen,
 und abtrünnig worden, wir sind von deinen Geboten und Rechten ge-
 wichen. Wir gehorchten nicht deinen Knechten den Propheten, die in
 deinem Nahmen predigten. Ja Herr, wir unsere Könige, unsere Für-
 sten, und unsere Väter musten uns schämen, daß wir uns an dir ver-
 sündigt haben. Dein aber, Herr unser Gott ist die Barmherzigkeit und
 Vergebung. Wir sind abtrünnig worden, und gehorchten nicht. Da-
 her trift uns auch der Fluch. Ach Herr, um aller deiner Gerechtigkeit
 willen, wende ab deinen Zorn und Grimm. Herr unser Gott, erhöre das
 Gebet deiner Knechte, siehe gnädiglich an dein Heiligthum, das verstöret
 ist, um des Herren willen. Neige deine Ohren mein Gott, und höre,
 thue deine Augen auf und siehe, wie wir verstöret sind, und die Stadt
 die nach deinem Nahmen genennet ist. Wir liegen für dir mit unserm Ge-
 bet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzig-
 keit. Ach Herr! Höre, ach Herr! sey gnädig, ach Herr! merke auf
 und thue es, und verzeuch nicht um dein selbst willen mein Gott! denn
 deine Stadt und dein Volk, ist nach deinem Nahmen genennet.



t auch
ndes
einer
und
als
r, es
Kraft
und
unser
Ges
tellet,
Vott,
Debot
eisen,
n ge
le in
Für
vers
und
Da
heit
das
bret
bre,
radt
Ges
zig
auf
enn

1313

ULB Halle
008 319 09X

3





Vd
2931

Unschuldige

Danken vom Kriege

dessen Beschreibung

und

was eigentlich dessen Ursach sey

bey

Genheit der Schlacht bey Bauzen

herausgegeben

VON

J. N. D.



Frankfurt und Leipzig 1759.

Inches
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

8	Black	
7	3/Color	
6	White	
5	Magenta	
4	Red	
3	Yellow	
2	Green	
1	Cyan	
1	Blue	

